Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 232 | Sonnabend, 3. Oktober 1942 | 71. Jahrgang

Erntedankfest 1942

Saat und Ernte – der Beitrag der Heimat für den Sieg

Des Bauern Werk

Als Reichsmarschall Hermann Göring am 18. März 42 das deutsche Landvolk aufrief, nach einem dritten harten Winter, dem längsten, ärgsten und hartnäckigsten seit 100 Jahren, die Frühjahrsbestellung in Angriff zu nehmen, wies er darauf hin, daß Aussaat und Ernte die Schlachten sind, die das deutsche Landvolk zu schlagen und zu gewinnen hat. Jetzt, am Erntedanktag, können wir mit Stolz feststellen, daß auch in diesem Jahr Bauer und Bäuerin, Landarbeiter und Landarbeiterin sich des Vertrauens, das Führung und Volk in sie setzten, würdig erwiesen haben. Jeder Hektar des deutschen Bodens ist bearbeitet worden und hat vielfältige Frucht getragen, obwohl es auf dem Lande überall an Fäusten fehlte, die bei der Arbeit zur Sicherung der deutschen Volksernährung zupacken konnten.

Schon immer hat das Bauerntum als zäher, kräftiger Menschenschlag, gewohnt, Unbilden zu trotzen, dem Staat viele und gute Soldaten geschenkt. So steht auch heute in dem Ringen um die Freiheit und die Zukunft Großdeutschlands die wehrfähige Mannschaft der deutschen Bauernhöfe vor dem Feind. Die Arbeit in Feld und Wald, auf dem Hof und im Garten ist aber nicht weniger geworden, sondern mehr. Bereitwilligst hat da die Landfrau weitere Aufgaben übernommen und sie bestens gelöst. Mit Freude hat sie die Hilfe vermerkt, die ihr aus der Stadt zuteil geworden ist. Freiwillige Helfer, allen voran die deutsche Jugend, sind hinausgezogen auf das Land, um sich einer Arbeit zu unterziehen, die hart, vielen von ihnen fremd und ungewohnt war. Und siehe da, alle diese Helfer, die so deutsche Volksgemeinschaft durch die Tat dokumentiert haben, waren voller Eifer bei der Sache und sind noch heute froh darüber, daß auch sie dazu beitragen konnten, die Ernte, die unser Volk gegen feindliche Anschläge feit, unter Dach und Fach zu bringen.

Aber auch die Mitarbeit der Kriegsgefangenen und der ausländischen Arbeiter erforderte von dem deutschen Landvolk manche Mühe in der Unterweisung, in der Planung und in der Zusammenarbeit. Entschlossen, dem Acker den höchsten Ertrag abzuringen, haben Bauer und Bäuerin, Landarbeiter und Landarbeiterin alles getan, um mit den vorhandenen Kräften Höchstleistungen zu erzielen. Wenn daher am dritten Jahrestag des Dreimächtepaktes Reichsaußenminister von Ribbentrop feststellen konnte, daß die Ernährung Europas gesichert ist und die Lebensmittelversorgung von Jahr zu Jahr nur besser werden kann, dann wird damit dem deutschen Landvolk bestätigt, daß es seine Pflicht erfüllt hat.

Damit ist wiederum eine Hoffnung der Feinde zerflattert. Ja, damit ist das ganze System der feindlichen Kriegführung gescheitert. Denn daß Deutschland militärisch nicht zu schlagen ist, darüber bedarf es nach militärischen Großtaten wie Radom, Narvik, Dünkirchen, Kreta, Tobruk, Brjansk, Wjasma, Smolensk, Sewastopol, Stalingrad keines weiteren Wortes. Und weil sich auch der Feind klar ist über seine militärische Ohnmacht, darum war die Blockade das A und O seiner Kriegführung. Diese Methode aber ist durch den Kampf unserer Unterseeboote und unserer Luftwaffe gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt und durch die Arbeit des deutschen Landvolks in Wind und Wetter zusammengebrochen.

Wie das ganze deutsche Volk, so schöpft auch der Bauer seine Kraft aus dem Glauben an den Führer. In jenen Jahren zwischen Versailles und dem 30. Januar 1933 dachte der Bauer nur mit Sorge an die Zukunft. Heute aber hat er wieder festen Boden unter den Füßen. Heute weiß er, daß seine harte Arbeit seinem Geschecht und seinem Hofe zugute kommt und vor allem der Nation selbst.

Das deutsche Landvolk wird auch weiterhin alle Kraft einsetzen, um Deutschlands Ernährungsgrundlage zu erhalten, zu pflegen und immer ertragreicher zu gestalten. Jeder deutsche Bauernhof, auf dem die Saat rechtzeitig in die Erde gebracht und die Ernte in der Scheuer gut geborgen wird, leistet einen wichtigen Beitrag zum Sieg! Die Ehrungen aber, die am Erntedanktag 1942 in feierlichem Rahmen verdienten Bauern und Bäuerinnen, Landarbeitern und Landarbeiterinnen zuteil werden, sind ein Symbol des Dankes, den die deutsche Nation dem Landvolk abstattet. Zugleich aber gedenken wir in dieser Stunde unserer Soldaten, die durch einen heroischen Kampf Europa bewahrt haben vor dem Chaos des Bolschewismus, gedenken wir der deutschen Mütter, die der Nation neues Leben geschenkt haben, gedenken wir der Werktätigen in den Fabriken, die unseren Soldaten die Waffen schmieden und die Räder der deutschen Wirtschaft in Schwung halten. Und die Stetigkeit und die Verbesserung der deutschen Rationen zeigt, daß die harten Wochen zwischen Aussaat und Ernte ihren Abschluß gefunden haben mit einem neuen stolzen Sieg der Heimat.

Votum des Opfers

Mit einem Gesamtaufkommen von 1208 Millionen RM ist der Rechenschaftsbericht des Kriegswinterhilfswerks 1941/42 ein Dokument der Kraft und der Haltung der deutschen Nation. Im Angesicht der ganzen Welt hat damit das deutsche Volk durch ein Votum des Opfers bekundet, daß wir alle, Männer und Frauen, Front und Heimat, eine unerschütterliche Gemeinschaft bilden, entschlossen, den Krieg durchzufechten, bis der endgültige Sieg erstritten ist und die jungen Volksstaaten, die in diesem Kampf ihre Feuerprobe bestanden haben, vor weiteren Angriffen sicher sind. Reichsminister Dr. Goebbels, der den Rechenschaftsbericht erstattete, hat einige Beispiele angeführt, um deutlich zu machen, was diese 1 Milliarde 208 Millionen RM bedeuten. Man bedenke nur, daß diese gewaltige Summe in kleinen und kleinsten Beträgen von den Schaffenden der Heimat und von den Soldaten der Front freiwillig aufgebracht wurde, ohne Befehl, allein aus dem sozialen Verantwortungsbewußtsein heraus. Damit ist der Welt abermals vor Augen geführt worden, daß im nationalsozialistischen Deutschland der Sozialismus keine Phrase ist, sondern eine Realität, daß die Volksgemeinschaft uns zu einer stolzen Herzensangelegenheit geworden ist. Mit welcher Begeisterung auch unsere Soldaten an dem Kriegswinterhilfswerk teilgenommen haben, zeigt das von Dr. Goebbels erwähnte Beispiel eines Regiments, das seit vielen Wochen im schwersten Einsatz im Osten steht und in einer einzigen Sammlung nicht weniger als 50 000 RM aufgebracht hat. Wie die Heimat entschlossen ist, alles, was in ihren Kräften steht, zu tun, um die Front zu stärken, so nimmt wiederum die Front über ihren heroischen Kampf hinaus an dem Geschick der Heimat teil.

Das Spendenaufkommen des Kriegswinterhilfswerkes und ebenso vorher des Winterhilfswerks wird gekennzeichnet durch eine jährliche Steigerung. So hat sich das Aufkommen im Kriegswinterhilfswerk 1941/42 gegenüber dem Vorjahr, in dem 916 Millionen RM aufgekommen sind, um die stattliche Summe von 32 v. H. erhöht. Die Stetigkeit im Anwachsen des Spendenaufkommens zeigt mit aller Klarheit, daß das deutsche Volk im Verlauf des Krieges nicht schwächer geworden ist, sondern immer nur härter, opferwilliger und kampfentschlossener.

Fast zwei Drittel des Gesamtaufkommens, nämlich 751 Millionen RM, sind den Hilfswerken der NSV. zugeflossen, davon allein der Organisation Mutter und Kind 701 Millionen RM. Wie die Spenden, so sind auch die Leistungen größer geworden. Wiederum konnten so Heime beschafft, Kindergärten errichtet, die Heilfürsorge ausgebaut, Müttern und Kindern eine unbesorgte Erholung ermöglicht werden, und was der sozialen Aufgaben, die wir uns gestellt haben, mehr sind. Auch dem Volksgesundheitsdienst sind aus dem Spendenaufkommen beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt worden, und selbstverständlich auch dem Gesundheitsdienst der Hitler-Jugend. Während der plutokratische und bolschewistische Feind Deutschland mit Krieg überzogen hat, um den sozialen Volksstaat auszurotten, hat Deutschland einen Festungswall der Herzen errichtet, der uns gegen alle Anschläge des Feindes feit. Wie die verbrecherischen Terrorangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung unser Volk nur immer enger zusammengeschweißt haben, so erwächst uns aus jedem neuen Tag des schweren Ringens der immer stärkere Wille, den Krieg durchzufechten, bis Deutschland der volle Sieg gehört. Wir alle wissen, daß dieser Krieg schmerzliche Opfer kostet, Opfer an wertvollstem deutschen Blut, Opfer an Gesundheit und Gut, aber wir wissen auch, daß hinter all diesen Opfern der große Sieg steht, der uns und unseren Kindern ein Leben der Arbeit und der Sicherheit verschaffen wird. Deshalb nehmen wir entschlossenen Herzens alles auf uns. Der sichtbare Beweis für den Ernst unseres Kampfeswillens liegt in den Erfolgen unserer Wehrmacht und in den sozialen Spenden der Heimat, die eine vernichtende Antwort an alle Kriegsverbrecher sind. Das deutsche Volk wird auch im diesjährigen WHW. seine unlösbare Gemeinschaft bezeugen und zugleich beweisen, wie fest die Einheit zwischen Front und Heimat ist. Alle Feinde mögen die Gewißheit haben, daß das deutsche Volk sein Ziel mit der ihm eigenen Beharrlichkeit verfolgen und auch erreichen wird.

Ausbau der Kriegsversorgung

Dank des Volkes für die Tapferkeit seiner Soldaten

DNB. **Berlin**, 2. Okt. Der deutsche Soldat hat sich an allen Fronten als der beste Kämpfer der Welt erwiesen. Seine Einsatzbereitschaft und Tapferkeit bestimmen das Schicksal der Nation. Um so verständlicher ist der Dank, den das deutsche Volk an seine durch Verwundung oder Krankheit ausgeschiedenen Kämpfer und an die Hinterbliebenen der Gefallenen oder Verstorbenen abzustatten gewillt ist.

Die Heimat bietet alles auf, um die Wunden des Krieges zu heilen. Dabei soll dem Kriegsbeschädigten ein Höchstmaß an Arbeits- und Leistungsfähigkeit wiedergegeben werden, damit er in Ausübung eines nützlichen Berufes seinen gesicherten Lebensunterhalt und seine seelische Befriedigung findet. Als Ergänzung kann eine Versorgung in den Fällen nicht entbehrt werden, in denen der Ausgleich durch Arbeit nicht ganz erreicht wird. Schon seit Kriegsbeginn haben das Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz und das Einsatzfürsorge- und -versorgungsgesetz Aenderungen erfahren, um die Versorgung in steigendem Maße den durch den Schicksalskampf des deutschen Volkes hervorgerufenen Notwendigkeiten anzupassen. Ganz besonders wichtig aber sind die Neuerungen in der Kriegsversorgung, die das Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei zum 1. Oktober 1942 in Kraft gesetzt hat. Bedeutungsvoller als die teilweise ganz erheblichen Leistungssteigerungen ist die Tatsache, daß mit diesen Maßnahmen eine grundsätzliche Wandlung vollzogen wurde, die die fortschrittlichste Lösung des Versorgungsproblems darstellt: Zum ersten Male ist der große Gedanke verwirklicht worden, daß die Kriegsopfer aus ihrer sozialen Schicht nicht absinken.

Die sehr umfassenden Verbesserungen in der Kriegsversorgung erstrecken sich auf die Versehrten und Hinterbliebenen dieses Krieges und auf Beschädigte und Kriegerhinterbliebene des Weltkrieges.

1. Ausbau der Wehrmachtfürsorge und -versorgung für die Opfer des jetzigen Krieges

1. Elterngabe, die Erfüllung eines dringenden Wunsches

Der Grundsatz, daß eine laufende Elternversorgung nur an bedürftige Eltern gewährt wird, muß aufrechterhalten bleiben. Um trotzdem aber den Nöten, die ein Todesfall stets mit sich bringt, nach Möglichkeit abhelfen zu können, wird auf Antrag eine einmalige Elterngabe im Betrage von 300 RM für jeden Sohn gewährt, der im jetzigen Kriege gefallen oder als Wehrmachtangehöriger verstorben ist, ungeachtet dessen, ob er ledig oder verheiratet war.

Um die Erledigung der Anträge, die Erhebungen an Ort und Stelle erforderlich machen, möglichst zu beschleunigen, hat die Kriegsopferversorgung mit ihrer weitverzweigten Organisation es übernommen, diese Erhebungen zu tätigen und die Anträge weiterzuleiten. Näheres ergeben die Aufrufe der Betreuungsabteilungen der NS-Kriegsopferversorgung in den Tageszeitungen.

2. Eine neue Versehrtengeldstufe mit höherer Leistung

Für Schwerstbeschädigte ist eine Versehrtengeldstufe 4 von monatlich 80 RM neu eingeführt worden, zu der bei Beschädigung bei besonderem Einsatz noch eine Versehrtengeldzulage von 20 RM hinzukommt.

3. Der großzügige Ausbau der Uebergangsunterstützung

Die neuzeitlich ausgestalteten Vorschriften über die Uebergangsunterstützung verhüten ein Absinken des Beschädigten aus seiner sozialen Schicht auch bei höheren früheren Arbeitseinkommen. Der Lebensunterhalt eines arbeitsverwendungsfähigen Versehrten wird also während einer Ein- oder Umschulung und bis zu seiner endgültigen beruflichen Unterbringung und Eingewöhnung dadurch sichergestellt, daß eine Uebergangsunterstützung in Höhe des Unterschieds zwischen dem früheren und dem jetzigen Arbeitseinkommen gewährt wird. Das mußte naturgemäß in der Höhe begrenzt werden. Daher sollen jetziges Arbeitseinkommen und Uebergangsunterstützung zusammen bei einem Ledigen monatlich 500 RM, bei einem Verheirateten 600 RM nicht übersteigen.

Fortsetzung auf Seite 2

Orlowka bei Stalingrad gestürmt

Erfolgreiche Angriffsunternehmungen südostwärts des Ilmensees

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus gewann der Angriff der deutschen Truppen weiter Boden.

Nordwestlich von Stalingrad wurde die zu einem starken Stützpunkt ausgebaute Vorstadt Orlowka gestürmt und westlich dieses Vorortes stärkerer Feind eingeschlossen. An der nördlichen Abriegelungsfront wurden erneute Entlastungsangriffe abgewiesen.

Die Zahl der hier am Vortage abgeschossenen Panzer hat sich auf 124 erhöht.

Nahkampffliegerkräfte unterstützten die Divisionen des Heeres und schirmten die Abwehrflanke zwischen Don und Wolga ab.

Deutsche und rumänische Kampfflugzeuge setzten die Zerschlagung wichtiger Bahnstrecken im Gebiet der unteren Wolga fort.

An der Don-Front fügten deutsch-italienische und ungarische Luftstreitkräfte dem Feinde hohe Verluste an schweren Waffen und rollendem Material aller Art zu.

Südostwärts des Ilmensees wurden eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich vorgetragen. Südlich des Ladogasees steht die Vernichtung der in den Kämpfen der letzten Tage eingeschlossenen Divisionen des Feindes vor dem Abschluß. Auf dem Ladogasee versenkten Kampfflugzeuge einen Bewacher und beschädigten ein Frachtschiff durch Bombenwurf.

In Nordafrika bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge an der Alameinfront feindliche Batteriestellungen und Betriebsstofflager.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe auf einige Orte des norddeutschen Küstengebiets durch. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. 22 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge wurden abgeschossen.

Vor der niederländischen Küste kam es in der Nacht zum 1. Oktober zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und einer größeren Anzahl britischer Schnellboote, die zin Geleit anzugreifen versuchten. Auf nahe Entfernung wurden vier britische Schnellboote versenkt und zwei weitere so schwer beschädigt, daß ihr Untergang wahrscheinlich ist. Ein deutsches Vorpostenboot ist gesunken.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 20. bis 30. September 95 Flugzeuge, davon 34 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 18 eigene Flugzeuge verloren.

Ausbau der Kriegsversorgung

Dank des Volkes für die Tapferkeit seiner Soldaten

(Schluß von Seite 1)

4. Die wirtschaftliche Sicherstellung des Arbeitsverwendungsunfähigen

Arbeitsverwendungsunfähige können zu ihren Versorgungsbezügen einen Zuschuß zur Erreichung von 75 v. H. ihres früheren Arbeitseinkommens erhalten, jedoch entsprechend der Begrenzung unter 3) bis zum Höchstbetrage von monatlich 375 RM bei einem Ledigen und 450 RM bei einem Verheirateten.

5. Zuschlag zur Witwenrente

Witwen (Witwer), die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten je nach Ortsklasse einen Zuschlag von monatlich 4 bis 10 RM. Für Witwen, die nur eine ²/₃-Witwenrente oder einen aus der Witwenrente errechneten Unterhaltsbeitrag erhalten, beträgt er monatlich 3 bis 7 RM.

6. Gestaltung der Witwen- und Waisenrente

Witwen und Waisen erhalten zur Witwen- und Waisenrente auf Antrag einen Zuschuß. Dieser ist so zu bemessen, daß mit Renten und ähnlichen Bezügen bei Witwen 45 v. H., bei vaterlosen Waisen 9 v. H., bei Vollwaisen 15 v. H. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen erreicht werden. Einschließlich des Zuschusses dürfen die monatlichen Gesamtbezüge bei Witwen den Höchstbetrag von 270 RM, bei vaterlosen Waisen von 54 RM und bei Vollwaisen von 90 RM nicht übersteigen. Witwen- und Waisenbezüge einschließlich der Zuschüsse dürfen zusammen 75 v. H. des letzten Arbeitseinkommens des Verstorbenen und den Höchstsatz von 450 RM nicht überschreiten.

2. Leistungssteigerung in der Reichsversorgung für die Weltkriegsopfer

1. Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Erwerbsunfähigen

Für Erwerbsunfähige mit besonders schwerem Leidenszustande wurde die Zusatzrente monatlich um 30 auf 87 RM erhöht.

Außerdem kann Erwerbsunfähigen, die durch den Verlust des Arbeitseinkommens eine so hohe wirtschaftliche Einbuße erlitten haben, daß ihre Renten und sonstigen Bezüge nicht ausreichen, um sie vor einer unbilligen Einschränkung ihrer Lebenshaltung zu bewahren, nunmehr auf Antrag ein laufender Zuschuß bis zu 30 RM monatlich bewilligt werden.

2. Erleichterungen bei der Zusatzrente

Für Leichtbeschädigte, die wegen ihres hohen Alters einem Erwerbe nicht mehr nachgehen können, wurde die Zusatzrente von 10 RM auf monatlich 15 RM erhöht.

Gleichzeitig wurde die für diesen Personenkreis in Frage kommende Einkommensgrenze heraufgesetzt.

3. Versorgung der Witwen und Waisen

Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, erhalten einen Zuschlag zur Witwenrente; er beträgt je nach Ortsklasse 4 bis 10 RM monatlich.

Durch Einbeziehung der Schwerbeschädigtenzulage in die Berechnungsgrundlage und durch eine Aenderung der Zusatzrentensätze sind weitere Verbesserungen der Witwenversorgung eingetreten. Insbesondere ergibt sich für Witwen, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, hiernach je nach Ortsklasse eine Gesamterhöhung ihrer Bezüge von rund 5 RM bis 12 RM. Auch die Waisenrente hat eine Erhöhung erfahren.

An Stelle einer Witwenbeihilfe kann einer Witwe die Witwenrente gewährt werden, wenn der Verstorbene die Ehe erst nach dem Ausscheiden aus dem Militärdienst und nach dem durch Gesetz festgesetzten Zeitpunkt (6. 6. 31) geschlossen hat.

3. Erhöhung der Alterszulage

Beschädigte, die das 55. Lebensjahr vollendet haben, erhalten eine Alterszulage, die mit Wirkung vom 1. 10. 42 von 60 RM auf 120 RM jährlich erhöht wurde.

Alle diese Verbesserungen, die mitten im größten Kriege aller Zeiten geschaffen worden sind, beweisen eindeutig, wie sehr dem nationalsozialistischen Staat die Sorge für die Kriegsopfer am Herzen liegt.

Großes Oellager in Flammen

Britische Artillerie- und Flakstellung an der ägyptischen Front bombardiert

DNB. **Berlin**, 2. Okt. An der ägyptischen Front griffen am 1. Oktober nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht leichte deutsche Kampfflugzeuge vom Mittag bis in die späten Abendstunden in immer neuen Wellen britische Artillerie- und Flakstellungen an. Die aus niedrigen Höhen geworfenen Bomben schweren Kalibers setzten zahlreiche Geschütze mit ihren Bedienungsmannschaften außer Gefecht. Brände und Explosionen in Munitionsstapeln richteten umfangreiche Zerstörungen an. Ein großes Oellager ging nach Bombentreffern ebenfalls in Flammen auf. Nach den Bombenangriffen nahmen die leichten Kampfflugzeuge britische Feldstellungen mit ihren Bordwaffen unter heftiges Feuer und fügten dem Feind schwere Verluste zu.

Jagd auf Seeleute in den Vereinigten Staaten

DNB **Lissabon**, 2. Okt. Nach Berichten der USA-Presse wird die systematische Jagd nach gestrandeten oder illegal eingewanderten Seeleuten, die sich weiterhin dem Schiffsdienst zu entziehen suchen, in den Vereinigten Staaten mit erhöhtem Eifer fortgesetzt. Wie „Newyork Times" meldet, beträgt die Zahl der Verhaftungen bis September 2820. Von den Verhafteten haben sich nach „Newyork Times" nur 900 „Freiwillige" anheuern lassen.

Der Tiefpunkt überwunden

Das große Wunder der deutschen Ernährungswirtschaft

NDZ. Anläßlich des Erntedanktages 1942 äußerte sich Staatssekretär Backe mit seinen Mitarbeitern aus dem Reichsernährungsministerium und dem Reichsnährstand ausführlich vor Pressevertretern über die erfreuliche Tatsache, daß Englands Aushungerungspläne gegenüber Deutschland und Europa nunmehr als endgültig gescheitert anzusehen sind. Der Staatssekretär schilderte die hervorragenden Leistungen des deutschen Landvolks und hob hervor, daß insbesondere die Erzeugung auf dem Fettgebiet einen ganz anderen Verlauf nahm, als es unsere Feinde erwarteten. Hier bewährten sich die Arbeit und die Maßnahmen, die seit der Machtergreifung auf dem Milchgebiet durchgeführt wurden, ganz besonders. Dank der jahrelangen Umstellung der Milchwirtschaft auf eine verstärkte eigene Futtergrundlage und der Einschränkung des Vollmilchverbrauchs im Kriege erreichte die Buttererzeugung eine von Jahr zu Jahr steigende Höhe. War die Buttererzeugung im dritten Kriegsjahr gegen die eigenen Erwartungen bereits auf den höchsten Stand gestiegen, den Deutschland jemals hatte, so übertreffen jetzt zu Beginn des vierten Kriegsjahres die Leistungen der Butterwirtschaft noch diesen Höchststand, und zwar trotz des Ausfalls der gesamten Kleie. Diese Stabilität der Milchfetterzeugung, die sich übrigens durch die Einführung der deutschen Erzeugungsschlacht-Grundsätze auch in den besetzten Gebieten der Niederlande und Dänemarks, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, zeigte, wird einmal als das „große Wunder" der deutschen Ernährungswirtschaft im Kriege bezeichnet werden. Sie ist gleichzeitig ein schlüssiger Beweis für die nationalsozialistische These, daß die landwirtschaftlichen Erzeugungskräfte Europas durch den Liberalismus hintangehalten wurden und für die Zukunft noch außerordentlich große Möglichkeiten der Steigerung bieten. Deutschland hat, so betonte der Staatssekretär, den tiefsten Punkt auf dem Ernährungssektor überwunden. Der planmäßige Aufbau der Landwirtschaft im gesamteuropäischen Raume wird weitere Erzeugungssteigerungen für die Zukunft bringen. Im Osten wurde vor allem auch die Sonnenblumenerzeugung erheblich gesteigert. Sie liefert nicht nur ein gutes Oel für den menschlichen Bedarf, sondern ihre Preßrückstände ergeben auch Oelkuchen als Viehfutter. Der Staatssekretär unterstrich, daß der Fleischanfall aus dem Rindersektor trotz Erhaltung der Bestände stabil blieb. Hier liegt der größte Unterschied zwischen der Lage zu Ausgang des 3. Kriegsjahres im ersten Weltkrieg und heute. Damals konnte die sehr geringe Fleischration nur durch schwerste Eingriffe in die Rinderbestände und damit in die Fetterzeugungsmöglichkeiten gewährleistet werden. Dieser günstigen Entwicklung entsprach andererseits das im voraus einkalkulierte Absinken bei der Schweinehaltung. Hier ist nunmehr eine Zahl erreicht, die nicht mehr unterboten werden darf. Es muß alles darangesetzt werden, den Schweinestapel in Zukunft nach Möglichkeit wieder aufzubauen. Die Brotgetreideversorgung ist durchaus sichergestellt, eine bessere Gemüseversorgung durch Anbauausweitung ermöglicht. Eine weitere Entlastung liegt darin, daß nun wieder Kartoffeln ausreichend zur Verfügung stehen. Die Obsterzeugung leidet noch unter den Auswinterungsschäden. An das Landvolk appelliert der Staatssekretär gleichzeitig in der „NS-Landpost", den Anschluß an die Kukunft zu erleichtern und durch Zurückstellung des eigenen Bedarfs, sowie höhere Ablieferung die Talzone durchschreiten zu helfen.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. **Rom**, 2. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten heftigen Kampf bei dem der gegnerische Angriff zerschlagen wurde, zeichnete sich besonders die Division „Folgore" aus. Es wurden zahlreiche feindliche Panzerwagen vernichtet. Während eines Bombardements britischer Flugzeuge auf Tobruk in der vergangenen Nacht stürzte ein Flugzeug durch Volltreffer der Bodenabwehr brennend ab.

In der Umgebung von Virgos (Kreta) wurde eine Spitfire durch deutsche Jäger zur Landung gezwungen. Der Flugzeugführer wurde gefangen genommen.

Autokennzeichen nun auch auf Kotflügel aufgemalt

NDZ. Nach der Straßenverkehrsordnung ist das Kennzeichen der Kraftfahrzeuge an der Vorderseite und an der Rückseite auf der Fahrzeugwand oder auf Tafeln anzubringen, die mit dem Fahrzeug fest zu verbinden sind. Dazu hat der Reichsverkehrsminister bis auf weiteres bestimmt: Das Kennzeichen kann auch an Teilen, die mit dem Fahrzeug fest verbunden sind, (Kotflügel usw.) angebracht werden z. B. durch Aufmalen. Es ist nicht erforderlich, daß die hierfür benutzten Flächen eben sind. Die Lesbarkeit des Kennzeichens darf aber nicht beeinträchtigt werden. Geringe Abweichungen von den Vorschriften über die zulässige Neigung des hinteren Kennzeichens und über die Lesbarkeit sind statthaft. Auch bedarf es keiner Umrandung des Kennzeichens, wenn sich das Kennzeichen deutlich vom Fahrzeug abhebt.

Bergmassiv im Kaukasus genommen

Terrassenförmige sowjetische Bunkerstellungen gestürmt

DNB **Berlin**, 2. Okt. Bei weiterem Angriff der deutschen Truppen im Nordwestteil des Kaukasus nahmen Infanteristen und Gebirgsjäger ein befestigtes Bergmassiv, das mehrere Talstraßen beherrschte. In Ausnutzung dieses Erfolges wurden die mit Hindernissen aller Art verstärkten Kampfstellungen des Feindes in einem schmalen Felstal durchstoßen und ein wichtiger Straßenknotenpunkt genommen. Nördlich Tuapse gewannen die deutschen Truppen weiter an Boden. Sie wurden in ihrem Angriff durch Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützt, die mit ihren Bomben Felsbunker, darunter einen bolschewistischen Divisionsgefechtsstand, und starke Baumsperren zertrümmerten.

Flakartillerie der Luftwaffe vernichtete bei der Abwehr eines Gegenstoßes durch Volltreffer 18 bolschewistische Panzerkampfwagen. Außerdem verloren die Bolschewisten durch Jäger und Flakartillerie 19 ihrer Flugzeuge.

Am Terek durchbrachen Panzertruppen terrassenförmig hinter- und übereinander angelegte Bunkerstellungen des Feindes und nahmen in schweren Kämpfen hartnäckig verteidigte Höhen. Bei der Zerschlagung eines bolschewistischen Bataillons wurden 350 Gefangene gemacht. Die in diesem Raum eingesetzte deutsche Heeresflakartillerie vernichtete in zwei Wochen 13 feindliche Flugzeuge sowie elf Panzerabwehrkanonen und kämpfte zahlreiche Widerstandsnester nieder. Ein Panzerzug wurde durch Volltreffer zur Einstellung seines Feuers gezwungen.

Die weiteren Erfolge der deutschen Angriffskeile im Nordteil von Stalingrad, das sich im schweren Artilleriefeuer der Angreifer und Verteidiger immer mehr in ein riesiges Trümmerfeld verwandelt, veranlaßten die Bolschewisten zu einem starken Infanterie- und Panzerangriff gegen die nördliche Abriegelungsfront. Daß es den deutschen Truppen gelang, diese Angriffe nicht nur abzuschlagen, sondern im Gegenstoß bis in die feindlichen Ausgangsstellungen einzudringen, ist ebenso der umsichtigen Führung wie dem Angriffsgeist der eigenen Panzertruppen, sowie der Unerschrokkenheit der Infanteristen und Pioniere zu verdanken. Von den bei diesen Kämpfen vernichteten 98 feindlichen Panzern wurden allein 65 im Nahkampf außer Gefecht gesetzt. Diese Erfolgszahlen beweisen, daß die deutschen Truppen auch mit den amerikanischen und englischen Panzern, auf deren Einsatz die Bolschewisten so große Hoffnungen setzten, glänzend fertig geworden sind. Die Luftwaffe unterstützte in pausenlosen Bombenangriffen die Kämpfe der Heeresverbände im Nordteil der Stadt sowie an der Abriegelungsfront. Durch die dicken Qualmwolken, die über den von Bomben zertrümmerten Stellungen und Häuserblocks des Feindes lagen, stürzten die Trümmer von 20 durch deutsche Jäger und Flakartillerie abgeschossenen feindlichen Flugzeugen. Da die Bolschewisten immer mehr erkennen, daß die deutsche Riegelstellung nördlich Stalingrad jedem Ansturm standhält, was der große Abwehrerfolg am 30. September erneut bewies, versuchten sie Entlastungsangriffe an der Donfront und bei Woronesch anzusetzen. Auch diese Vorstöße blieben gänzlich erfolglos und führten nordostwärts Woronesch nur zu schweren Panzerverlusten für den Feind.

Der gestrige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet weiter, daß im nördlichen Abschnitt der Ostfront die Einschließung starker feindlicher Kräfte gelang. Wie es in diesem Kessel aussieht, geht aus den Gefangenenaussagen und erbeuteten Befehlen hervor. So heißt es in der Meldung eines bolschewistischen Bataillonskommandeurs: „Es sind nur noch einige Nudeln, Tee und etwas Hartbrot vorhanden. Es reicht gerade noch für einen Tag. Dann ist für immer Schluß." Nicht einmal zu einer mageren Suppe reicht es, denn es heißt weiter: „Die Deutschen haben uns alles zerschlagen. Die Kochkessel sind von Splittern durchlöchert." In dem Schlußsatz der Meldung kommt die ganze Verzweiflung der eingeschlossenen Bolschewisten zum Ausdruck, denn der Bataillonskommandeur fragt: „Gibt es denn gar keine Rettung?" und schließt mit der verzweifelten Feststellung: „Wir alle sitzen da und müssen tatenlos zusehen, wie unsere Soldaten fallen."

Dokument der Siegesgewißheit

Lebhafter Widerhall der Führer-Rede in ganz Europa

DNB. **Berlin**, 2. Okt. Die Rede des Führers im Sportpalast hat in ganz Europa ein gewaltiges Echo gefunden und beherrscht als ein machtvolles Dokument des Glaubens und der Siegesgewißheit das Bild der Presse aller europäischen Länder.

Italien

„Die feste Gewißheit der Achsenmächte in den Sieg", die Worte, mit denen heute „Lavoro Fascista" die Titelseite überschreibt, spiegeln die Aufmachung und Auffassung der gesamten römischen Presse wider, die in diesem Sinne die Rede des Führers und die Feier des Jahrestages der Gründung der M-Bataillone würdigt, die durch die an die italienische Jugend gerichteten Worte Mussolinis ihre besondere Weihe erhielt. „Adolf Hitler sprach zu seinem Volk, um ihm seine nüchterne, aber genaue Rechenschaft dessen abzulegen, was geleistet wurde und noch zu leisten sein wird", schreibt das Blatt. „Er konnte der Zukunftsmusik des Feindes, seinen verschüchterten Eingeständnissen von Niederlagen, denen immer laut tönende Ankündigungen künftiger Siege vorangehen, eine sachliche Aufstellung bereits erzielter Ergebnisse entgegenstellen. Ueber allen Enttäuschungen, die durch die sichtlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den sogenannten „Alliierten" über die Kriegführung und durch die Vorwürfe Stalins gegen die Untätigkeit seiner Komplizen verschärft werden, erhebe sich, sagt „Tribuna", in einer Würdigung der geschichtlichen Worte des Führers, die unzerstörbare Einheit der deutschen Nation, die sich auch bei dem Winterhilfswerk dieses Jahres in einer Kundgebung der gegenseitigen Hilfsbereitschaft bezeugen werde."

„Die Führerrede", so betont die „Turiner Stampa", „ist ein Dokument des Glaubens und der Siegesgewißheit, Deutschland und seine Verbündeten konnten gewaltige Gebiete erobern, deren Organisierung mit Riesenschritten vorwärtsschreitet und deren Ertrag sich von Jahr zu Jahr steigert."

Finnland

„Kauppalehti" unterstreicht die vom Führer betonten wirtschaftlichen Ziele im Osten und charakterisiert dazu die Unfähigkeit der Bolschewisten, diese gewaltigen Reichtümer voll auszunutzen. Eine verständige Auswertung der reichen Naturschätze, die dort vorlägen, werde dem Lebensmittelmangel Europas ein Ende bereiten.

Rumänien

Es sei nicht nötig, schreibt „Porunca Vremii", diese Rede im einzelnen auf ihren Inhalt zu untersuchen, sie sei vor allem ein einziges Dokument entschlossenen Siegeswillens. Sie sei beherrscht gewesen von einem unbeugsamen Glauben an den Triumph der besten Waffen, ein erschütternder Ausdruck der Bewunderung angesichts des Heldentums, das der deutsche Soldat entfaltet. „Wir finden in der Rede des Führers", so schreibt das Blatt, „dasselbe frische Ungestüm, denselben kämpferischen Schwung, denselben erfrischenden Optimismus, der in dieser dramatischen Schicksalsstunde auf den Schlachtfeldern herrscht."

„Timpul" unterstreicht, daß in dem Kreuzzug der Völker die Einheit des kontinentalen Europa zum Ausdruck komme. „Curentul" stellt besonders heraus, daß eine alte Welt für alle Zeiten zusammengebrochen sei und daß nicht die arischen Völker vernichtet würden, sondern das Judentum. Keine Macht der Welt werde Deutschland und seine Verbündeten zu Boden werfen können.

Spanien

Die Madrider Zeitungen bringen in ihren Kommentaren übereinstimmend die gewaltige Siegeszuversicht zum Ausdruck, die aus jedem Satz der Führerrede sprach. „ABC" betont, der gigantische Kampf sei der seelischen Stärke des deutschen Volkes würdig. — „La Vanguardia" stellt die Sätze: „Was wir zu sagen hatten, haben unsere Soldaten gesagt", „Stalingrad wird genommen werden", „Die Organisierung des eroberten Riesengebietes", „Wir stehen vor einem wirklichen europäischen Kreuzzug", „Die beiden großen Schuldigen" und „Kein bürgerlicher Staat wird diesen Krieg überleben" heraus.

Frankreich

Die gesamte Presse des unbesetzten Gebiets bringt in großer Aufmachung die Führerrede. „Moniteur", „Avenire" und die anderen Zeitungen heben übereinstimmend hervor, daß alle europäischen Völker, die an der Seite Deutschlands kämpfen, an einem wahrhaften Kreuzzug zur Schaffung eines neuen Europa teilnehmen. Weiter werden in Unterüberschriften die Sätze der Führerrede herausgestellt, in denen Adolf Hitler der Ueberzeugung des deutschen Endsieges Ausdruck gibt, daß das deutsche Volk im Winter die schwerste Prüfung überstanden habe und daß man den Reden des Gegners Taten gegenüberstelle.

Die USA-Kriegsschiffsverluste

Eine amtliche japanische Feststellung

DNB. **Berlin**, 2. Okt. Der amerikanische Nachrichtendienst bemüht sich, die schweren Verluste an USA-Kriegsschiffen zu verkleinern. Demgegenüber wird von amtlicher japanischer Seite folgendes festgestellt:

Seit Beginn der Feindseligkeiten zwischen Japan und den USA wurden insgesamt 72 amerikanische Kriegsschiffe versenkt, und zwar darunter

6 Schlachtschiffe,
davon 2 vom Typ California, 1 vom Typ Maryland, 1 vom Typ Arizona, 1 vom Typ Utah.

7 Flugzeugträger bzw. Flugzeugmutterschiffe,
darunter die Flugzeugträger Lexington, Saratoga, Yorktown und einer vom Typ Enterprise, das Flugzeugmutterschiff Langley, sowie 2 Schiffe unbekannten Typs.

14 Kreuzer,
darunter je 1 vom Typ Augusta, Houston, Marblehead, Portland, San Francisco, Omaha und Wichita, fünf vom Typ Astoria, sowie zwei unbekannten Typs.

Ferner verlor die amerikanische Kriegsmarine im Pazifik bis jetzt acht Zerstörer, sowie zahlreiche Unterseeboote und kleinere Kriegsschiffe.

Einer der bekanntesten Flieger Englands, Oberstleutnant Stainforth, ist nach einer Londoner Eigenmeldung von „Svenska Dagbladet" im Nahen Orient gefallen. Er war Chef einer Nachtjägerdivision. Mit 43 Jahren war er der älteste Pilot der englischen Luftwaffe in Aegypten. 1931 stellte Stainforth bekanntlich einen neuen Weltrekord auf, als er 455 Kilometer in der Stunde flog und den Schneider-Pokal gewann.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 3. Oktober 1942

Leitgedanke für heute

Wenn ich über alle wirtschaftlichen Einzelerscheinungen der Zeit, über alle politischen Wandlungen hinsehe, so bleibt am Ende doch immer wesentlich die Frage der Erhaltung des Volkstums an sich. Sie wird nur dann günstig beantwortet werden können, wenn das Problem der Erhaltung des Bauerntums gelöst worden ist. Wenn eine Regierung schon für die Erhaltung des deutschen Volkstums und damit auch für die Erhaltung des deutschen Bauern kämpft, dann muß gerade dieses deutsche Volkstum sich unbedingt zum Wollen und zu den Taten der Regierung bekennen. Adolf Hitler.

Wochenspruch der NSDAP

„Was der deutsche Bauer im letzten Jahr geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges." Adolf Hitler.

Nach dem unwandelbaren Gesetz der Allmacht Natur ist das Wunder des Wachsens und des Reifens wieder einmal vollendet. Die Ernte auf Feld und Flur und Wingert hat reichen Segen gebracht. Der Bauer, der in der Zeit des Blühens und Werdens sorgenvoll nach seinem Acker geschaut, hat Wochen harter und mühsamer Arbeit hinter sich. Nun aber richtet er nach altem Brauch, dem der Nationalsozialismus neuen Sinn gegeben hat, den festlichen Erntekranz aus Aehren und Früchten als Symbol der Freude und des Dankes, daß die Kraft der Erde, gefördert durch Sonne, Wind und Regen, wieder ihren Segen spendete und die Frucht voll und gut gedeihen ließ. In schwerer, ernster Arbeit, die keinen Augenblick müßigen Rastens zugelassen hat, haben Bauer und Bäuerin sich ohne Murren abgemüht, des ganzen Volkes Brot zu ernten. Das deutsche Volk dankt dem Bauer. Nicht nur in den Dorfgemeinschaften, wo die Scheuern mit den wertvollen Gaben der Heimaterde gefüllt sind, auch in der Stadt weiß ein jeder, daß gerade im Kriege das Schaffen des Bauern höchste Anerkennung verdient. Mehr denn je entsinnt sich heute das deutsche Volk des Dichterwortes, das den Kern einer alten Sagezusammenfaßt: Denn wäre nicht der Bauer, so hättest Du kein Brot!

In der Zeit des Erntedankes rüstet der Bauer aber schon zur neuen Pflichterfüllung, rüstet er zu einer neuen Erzeugungsschlacht. Er tut das als hervorragendes Glied unserer Gemeinschaft, die im entscheidenden Kampf um ihre Brotfreiheit und ihre Zukunft steht. Darum sät und ackert der Bauer mit vermehrtem Fleiß und Ernst, weil sein Herz sich in tiefstem Danke regt für Adolf Hitler, der dem einst im Verfall begriffenen Bauerntum neuen Adel und eine gesunde Struktur gab, es stark und krisenfest machte, ihm Scholle und Hof garantierte und ihm gab, was dem Bauern von rechtswegen gebührt. Wie tragisch war der Weg des Bauerntums von der einstigen Leibeigenschaft, den Frondiensten und Zehntpflichten bis zur unseligen Deflationspolitik, die den Untergang alter Bauerngeschlechter zu vollenden drohte. Unter dem Nationalsozialismus ist der Bauer nicht mehr das Objekt der Ausbeutung und der Verachtung; im Zeichen des Hakenkreuzes ist er vielmehr das Unterpfand einer freien, kraftvollen Entwicklung von Volk und Nation. Zu ihm blickt das Volk voller Dank und Stolz. Und wenn dereinst, vielleicht auch erst nach langen, schweren Zeiten, die Siegesfanfaren ertönen, und den tapferen Soldaten der Siegeslorbeer um den Helm gewunden wird, darf der deutsche Bauer mit ehrlicher Genugtuung von sich sagen, daß auch er getreu seine Pflicht getan und mitgeschafft hat, daß errungen werden konnte der deutsche Sieg.

Amt Betzdorf

Kunsthistorische Lichtbildvorträge im Kreis

Der Kunstkreis Altenkirchen lädt jetzt zu seiner zweiten Veranstaltung ein, und zwar zu einem Lichtbildervortrag von Professor Dr. Otto H. Förster, Direktor des Wallraf-Richartz-Museums Köln, über Hans Holbein d. J. Der bekannte Kunsthistoriker, der bereits im Frühjahr d. J. in Altenkirchen gesprochen hat, wird an Hand ausgezeichneter Lichtbilder ein lebensvolles Bild von dem Schaffen des großen deutschen Malers geben. Die Vorträge finden am Mittwoch, den 7. 10., 20 Uhr, in Altenkirchen, Kreisständehaus, am Donnerstag, den 8. 10., 20 Uhr, in Betzdorf, Westerwaldschule, am Freitag, den 9. 10., 20 Uhr, in Wissen, Kreisberufsschule statt.

Morgen abend Großvarieté

Die morgige Veranstaltung von KdF in der Bürgergesellschaft darf noch einmal als ein Ereignis von besonderer Bedeutung angesprochen werden, denn für die Mitwirkung an diesem Varietéabend sind eine große Anzahl erste Kräfte von bedeutenden Bühnen verpflichtet. Wenn auch die Eintrittspreise diesmal etwas hoch erscheinen, so sind sie doch den Leistungen, die den Besuchern geboten werden, angepaßt. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 19,30 Uhr.

Ausgabe von Urlaubskarten neu geregelt

Die Erhöhung der Brot- und Fleischrationen ab 19. Oktober 1942 macht es erforderlich, auch die Ausgabe von Urlauberkarten von diesem Zeitpunkt ab neu zu regeln. Mit Rücksicht darauf, daß noch verhältnismäßig große Bestände an Urlauberkarten vorhanden sind, wurde von einer Neuausgabe der Urlauberkarten abgesehen. Die Urlauber erhalten vielmehr die Unterschiedsmengen zwischen den alten und neuen Rationen in Form von Reise- und Gaststättenmarken ausgehändigt. Da die Reise- und Gaststättenmarken nur zum Bezuge von Roggenerzeugnissen berechtigen, erhalten die Urlauber etwas weniger Weizenerzeugnisse als die Normalverbraucher.

Dorfgemeinschaft gegen unerwünschte Besucher

Es ist nicht jedermanns Sache, den mehr oder minder dringlichen Wünschen eines Besuchers sofort ein „Nein" entgegenzusetzen. Die uralten überkommenen Gesetze der Gastfreundschaft, die gerade im Landvolk besonders lebendig geblieben sind, machen es dem Bauern und der Bäuerin schwer, eine Bitte rundweg abzuschlagen. Aber soweit sich die Wünsche, die Bitten, die Angebote und die Geschäftsvorschläge heutzutage nur zu häufig auf das liebe Brot — im des Wortes weitester Bedeutung — erstrecken, muß notwendiger Weise aus der früher gern geübten Zustimmung jetzt eine bedingungslose Absage werden. Was die landwirtschaftlichen oder gartenbaulichen Betriebe heute an Ernährungsgütern erzeugen, das gehört der Volksgemeinschaft, und nur diese kann darüber verfügen. Im übrigen ist es ein Irrtum zu glauben, der Selbstversorger könne nach Lust und Laune verteilen, was der Hof an Ernährungsgütern erzeugt. Merkwürdigerweise kommen aber einige Zeitgenossen von dieser Vorstellung nicht los. Es ist deshalb begreiflich, wenn sich im Dorfe eine Gemeinschaft gegen unerwünschte Besucher bildet. Denn so sehr sich das Landvolk über jeden freut, der als Helfer kommt, und so bereitwillig es jede Hilfeleistung anerkennt — für Ankömmlinge, die nur Kostgänger des Bauernhauses sein wollen, ist weder Platz im Dorfe, noch liegen Extrawürste für sie bereit!

Beurkundungen im September

Beim Standesamt in Betzdorf wurden im Monat September 15 Geburten, 10 Eheschließungen und 15 Sterbefälle beurkundet.

Das Wochengeld nach dem neuen Mutterschutzgesetz

Nach dem neuen Mutterschutzgesetz erhalten werdende Mütter und Wöchnerinnen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, während der Schutzfristen ein Wochengeld in Höhe des Durchschnittsverdienstes der letzten 13 Wochen. Dadurch ist die in einer Reihe von Tarif- oder Betriebsordnungen vorgesehene Regelung, daß den weiblichen Gefolgschaftsmitgliedern der Unterschiedsbetrag zwischen Wochengeld und Nettoarbeitsverdienst vom Betriebsführer zu vergüten ist, gegenstandslos geworden. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz stellt dies fest, fügt aber hinzu, daß Bestimmungen der Tarif- oder Betriebsordnungen über sonstige Zuwendungen oder Vergütungen, z. B. Sparkassenbücher, Säuglingsausstattungen usw., jedoch unberührt bleiben.

Amt Wissen

Neue Bezugscheine für Fahrräder

Der kommissarische Reichsbeauftragte für technische Erzeugnisse hat eine Anordnung erlassen, wonach der Bezug von Fahrrädern neu geregelt wird. Danach berechtigt der Bezugschein grundsätzlich zum Bezug eines bereiften Fahrrades. Sofern jedoch auf den Bezugschein nur ein unbereiftes Fahrrad bezogen werden darf, hat das Wirtschaftsamt durch den Stempelaufdruck „unbereift" den Bezugschein (Stammabschnitt und Einkaufsschein) entsprechend kenntlich zu machen. Neben dem Stempelaufdruck „unbereift" ist der Dienststempel des betr. Wirtschaftsamtes zu setzen. Mit Inkrafttreten der neuen Richtlinien gelangen Bezugscheine für Fahrräder der Serie B zur Ausgabe. Die Bezugscheine für Fahrräder der Serie A behalten bis zum 31. Dezember 1942 ihre Gültigkeit. Die neuen Richtlinien treten am 1. 10. 1942 in Kraft.

Hochbetagt

Birken-Honigsessen. Sein 78. Lebensjahr vollendet am kommenden Montag der Landwirt Heinr. Becher von Honigsessen bei bestem Wohlergehen. Wir gratulieren dem beliebten alten Herrn, der noch tagtäglich von früh bis spät tätig ist, recht herzlich und wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute.

Feierstunde zum Erntedanktag

Selbach. Am Erntedankfest, dem 4. Oktober 1942, wird nachmittags um 4 Uhr eine Feierstunde der NSDAP Ortsgruppe Wissen in Selbach durchgeführt. Die Mitglieder der NS-Gliederungen und Verbände einschl. HJ, BDM. Jungvolk und Jungmädel marschieren gemeinsam um 2,45 Uhr von Wissen nach Selbach.

Einem 82jährgen zum Gruß

Elkhausen-Katzwinkel. Der Schreiner Engelbert Hombach von Elkhausen wird am Montag, den 5. Oktober 82 Jahre alt. Die Folgen eines vor zwei Jahren erlittenen Unfalls machen es dem alten Handwerker zu seinem großen Leidwesen unmöglich sich nicht mehr an der Hobelbank beschäftigen zu können. Geistig ist der Hochbetagte noch sehr frisch und er verfolgt das Geschehen der Zeit mit größter Aufmerksamkeit. Unsere Geburtstagsgrüße verbinden wir mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen.

Amt Hadamar

Jubiläumsfeier auf der Niederdreisbacher Hütte

g. **Niederdreisbach.** Am Donnerstag fand auf der Niederdreisbacher Hütte ein Betriebsappell statt, in dessen Mittelpunkt die Ehrung des Betriebsführers, Dr. Ing. Herm. Thaler sowie der Werksangehörigen Ernst Meyer und Johann Hadebusch aus Anlaß der 25jährigen Zugehörigkeit zum Betrieb stand. Die Gefolgschaft der Niederdreisbacher Hütte und der Grünebacher Hütte hatte sich aus diesem Anlaß in dem festlich geschmückten Büroraum zur Ehrung der drei Jubilare zusammengefunden. Betriebszellenobmann Edm. Reinschmidt eröffnete die Feierstunde. Ein frisches Glückauf-Liedchen der Arbeitskameraden bildete mit einem anschließenden Prolog die Ueberleitung zu einer Ansprache des Vertreters der Stammfirma Possehl Lübeck, Direktor Vieth, der in seinen interessanten Ausführungen einen Ueberblick über die Firma Possehl gab, die mit ihrem genialen Gründer, Senator Possehl, alle Erdteile mit den Erzeugnissen der deutschen Industrie versorgt hat. In dem Zusammenhang sprach er auch über die Entwicklung der Niederdreisbacherhütte und würdigte besonders die Verdienste von Dr. Thaler um den Ausbau dieses Spezialhochofenwerkes. Landrat Dr. Dr. Kuncke überbrachte die Grüße des Kreises Altenkirchen. Kreisobmann der DAF. Pg. Mondorf, überreichte unter Würdigung der Verdienste der Jubilare die Ehrendiplome der DAF. Ortsgruppenleiter Pg. Höfer sprach die Glückwünsche der Ortsgruppe aus. Besonders hervorzuheben ist noch der Vortrag einer eigenen Dichtung des Werkmannes Reinh. Pauschert, Weitefeld, über die Treue. Dr. Ing. Herm. Thaler, der als Wehrwirtschaftsführer in allen Wirtschaftskreisen einen guten Ruf genießt und im Bereich der beiden Betriebe Niederdreisbach und Grünebach bei allen Werksangehörigen und der Bevölkerung als sozialgesinnter Betriebsführer in hohem Ansehen steht, dankte abschließend mit bewegten Worten und entrollte noch einmal ein Bild über den Existenzkampf der Hütte in den schweren Jahren der Nachkriegszeit. Mit dem Treuelied der Arbeitskameraden und der Führung fand die erhebende Feierstunde ihren Abschluß.

Aufruf zum Erntedanktag!

Der stellvertretende Landesbauernführer Markt der Landesbauernschaft Moselland hat anläßlich des Erntedanktages an die Bauern und Winzer des Mosellandes nachstehenden Aufruf gerichtet:

„Wieder liegt ein Jahr erfolgreichster Kriegsernährungswirtschaft hinter uns. In vorbildlicher Weise habt Ihr die Getreideernte 1942 geborgen. Was in Eurer Kraft stand, habt Ihr versucht zu tun, um Euch des Kampfes der Frontkameraden würdig zu erweisen. Die Vorsehung hat unsere Arbeit durch günstiges Wetter gelohnt. Damit ist das Schwert unserer Soldaten für den Endkampf wieder geschärft und das tägliche Brot für Front und Heimat auf ein weiteres Jahr gesichert. Es gilt nun wieder zu schaffen, um den Endsieg zu erringen. Ich weiß, daß Ihr Eurer geschichtlichen Verantwortung entsprechend alles tun werdet, um auch die Hackfruchternte zu bergen, die Herbst- und Frühjahrsbestellung zu sichern und in der Ablieferung die bisherigen Leistungen zu übertreffen.

Es gilt für unsere weitere Arbeit: den Oelfruchtanbau auszuweiten, die Brotgetreidefläche zu erhalten, die Hackfruchtflächen zu erhalten und den Gemüsebau in größtem Umfange auszuweiten.

Bauern und Winzer des Mosellandes, Soldaten der Ernährungswirtschaft! — Wie Euer Landesbauernführer Dreyer an der Ostfront steht, um die Ernährungslage des Reiches zu sichern, so ist es auch unsere Aufgabe im Moselland, den notwendigen Beitrag für die Ernährung im Großdeutschen Raume zu leisten, denn nur die deutsche Landwirtschaft vermag es, Rückgrat für die gesamte Ernährungswirtschaft Großdeutschlands zu sein. Ein neues Jahr der Arbeit liegt vor uns. Auch dieses wird ein Jahr harter Arbeit für uns sein. Am Ende aber des gewaltigen Ringens soll eine bessere Zukunft für unser Bauerntum stehen. Wir moselländische Bauern und Winzer werden durch vorbildlichste Pflichterfüllung helfen, dem Führer den Endsieg zu sichern."

Brotgetreide genau wiegen!

Betzdorf. Um Uebermahlungen von Brotgetreide in Zukunft zu vermeiden, sind die Selbstversorger verpflichtet, das Getreide vor der Anlieferung zur Mühle nach Maßgabe der ihnen zustehenden Menge vorher abzuwiegen.

Amt Gebhardshain

Gerstenanbau und Selbstversorgung mit Brot

In vielen Kreisen von Kleinlandwirten, die Gerste angebaut haben und diese für die Selbstversorgung als Brotgetreide behalten, bezw. vermahlen lassen wollen, ist die Frage aufgetaucht, ob die betr. ausschließlich Gerstenmehl als Backmehl von den Mühlen zurückbekommen. Diese Frage wird vom Reichsnährstand verneint. Wer als Gerstenanbauer nicht über anderes Brotgetreide verfügt, liefert die Gerste gegen Bezahlung an die bekannten Ablieferungsstellen. Er erhält dann von seinem zuständigen Wirtschaftsamt einen Stempel auf die Mahlkarte und einen Berechtigungsschein zum Bezug von Brotmehl in der Menge, wie es allen Selbstversorgern zugebilligt wird. Es braucht also niemand ausgesprochenes Gerstenbrot zu essen, was ja auch nicht möglich ist, weil ihm die Mühlen schon andere Brotfrucht beimischen. Umgekehrt verfahren die Mühlen allerdings auch beim Vermahlen von Weizen. Auch hier wird dem Mehl ein bestimmter Prozentsatz Gerste zugesetzt.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Im Banne der Führerrede

dt. Wie in den rückliegenden Jahren, so sprach auch diesmal der Führer selbst zur Eröffnung des Winterhilfswerkes, das jetzt in der Kriegszeit eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen hat. Ueberall im weiten deutschen Lande und in der Welt draußen lauschte man wieder voll Ergriffenheit und Stolz den Worten des Mannes, der sein Volk aus tiefster Not emporgerissen hat und ihm auf allen Gebieten zum Führer und Schirmherrn im wahrsten Sinne des Wortes geworden ist. Eine Fülle von Gedanken und Empfindungen ging wieder von seiner Rede aus. Unseren Gegnern dokumentierte sie erneut den unbeugsamen Willen und die Kraft, die Deutschland und seine Verbündeten bis zum Endsieg über ihre Widersager beseelt und die Heimat durfte als Dank für ihren Fleiß und ihre Opferbereitschaft höchste Anerkennung vernehmen. So, wie der Führer von hoher Warte die gesamte Kriegs- und Wirtschaftslage sieht und leitet, so sehr ist er aber auch verwurzelt mit den Sorgen und Nöten des Alltags im Kleinen. Weder Churchill noch Roosevelt und noch viel weniger Stalin finden in einer ihrer schwülstigen Reden den Weg zu ihren Völkern, deren Rechte und Belange sie zu vertreten vorgeben. Wie dankbar und wohltuend empfindet daher das deutsche Volk jedes Wort seines Führers, wenn er von den Entbehrungen und Opfern, die wir gemeinsam um eines großen und erhabenen Zieles willen zu tragen haben spricht. Es ist kein Geheimnis, daß der Krieg tief hineingreift ins private u. familiäre Leben jedes Einzelnen, daß Leid und Trauer einkehren, daß wir alle den Leibriemen enger schnallen und den Brotkorb ein wenig höher hängen müssen. Das wissen unsere Arbeiter in den Fabriken und Gruben, das weiß die Bäuerin im Westerwald, die heute mit ihren Kindern die schwere Feldarbeit allein leisten muß so gut, wie der alte Winzer an der Mosel, der auf seine alten Tage wieder in die Berge steigt und schwere Arbeit verrichtet. Das wissen vor allem unsere wackeren rheinischen Landsleute in den von heimtückischen Nachtangriffen betroffenen Gebieten. Das wissen nicht zuletzt die Soldaten selbst, die draußen im Osten gegen die Ausgeburt der Hölle kämpfen und jedem Klima trotzen. Was sie und uns und alle, die den Weg in die Freiheit bahnen helfen stärkt und immer wieder mitreißt, ist wie der Führer sagt, der feste Glaube, daß die Vorsehung das deutsche Volk als Werkzeug für eine große Aufgabe zur endgültigen Befriedung Europas vorgesehen hat. Der Appell des Führers zu opferbereitem Einsatz im WHW wird nicht ungehört bleiben und auch unsere Heimat, die im Gau Moselland mit ihrer Spendenfreudigkeit stets vorbildlich war, wird ihre unverbrüchliche Treue zum Führer im kommenden Winter mit gebefreudiger Hand beweisen.

Der Kartoffelfuhrmann vom Land

Es ist wieder das alte Bild vergangener Zeit, das wir in diesen Tagen und Wochen in den Straßen und Gassen der großen Orte an der Sieg sehen: Der Kartoffelfuhrmann vom Westerwald, aus dem Kölschland oder dem Wildenburgischen hält vor den Türen und schleppt Sack um Sack in die Keller. Zugochsen oder Fahrkühe stehen müde von langer Anfahrt an den Zäunen und fressen behaglich aus dem mitgeführten Heusack und die Dorfkinderschar umsteht neugierig das seltene Gefährt und wartet auf den Augenblick, da der Fuhrmann sie alle hinten auf den staubigen Wagen hebt, damit sie bis zum Dorfe hinaus mitfahren können. So war es in unserer Jugend schon und so ist es heute wieder. Ja, heute ist es wieder so, denn im Kriege hat der Zug der Bauernfuhrwerke zur Kleinstadt — wenn wir Betzdorf und Wissen zu den Kleinstädten zählen dürfen — erheblich zugenommen. Viele Familien erinnern sich noch der Weltkriegsjahre, wo die am besten dran waren, die ihren Kartoffelbauer an der Hand hatten. Zwar sind die ungeordneten Verteilungszustände der Weltkriegsjahre diesmal nicht denkbar, denn der nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten gelenkte Handel sorgt jedem Volksgenossen wohl für seine Winterkartoffeln, als auch für den nötigen Hausbrand. Trotzdem ist eine starke Abkehr im Kartoffelbezug vom Handel zugunsten des Erzeugers festzustellen. Die Gründe hierfür liegen in erster Linie in dem begreiflichen Verlangen nach rechtzeitiger Lieferung von gütemäßig garantierten Winterkartoffeln. Die heimische Landwirtschaft baut bekanntlich nur bestes Saatgut und ist, soweit ihr die Sortenwahl möglich gemacht wird, darauf bedacht, nur solche Marken anzubauen, die das Klima vertragen und die Garantie für einen guten Ertrag abgeben. Die Saatgutzuteilung im vergangenen Frühjahr ließ in dieser Beziehung allerdings viele Wünsche offen und wenn daher an der Sieg und im Westerwald einige Sorten Winterkartoffeln, die anderwärts gut angeschlagen sind, den erhofften Ertrag nicht bringen, dann nur deswegen, weil das Saatgut teilweise genommen werden mußte, wie es gerade anfiel. Für das kommende Wirtschaftsjahr sind Vorkehrungen getroffen, daß innerhalb des Kreises Altenkirchen anerkannte Nachzucht als Setzkartoffeln bezogen werden kann. Im allgemeinen wird man vom Anbau der Sorte „Flava" wieder abgehen, obwohl gerade diese Kartoffel sich wegen ihrer Qualität hier gut eingebürgert hatte. Dafür wird der Landwirtschaft des Kreises die sog. „Böhms mittelfrühe" empfohlen. Ihr Anbau hat allerdings in diesem Jahre zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen geführt. Während an vielen Orten recht gute Erträge zu verzeichnen waren, blieb die Ernte an anderen Plätzen stark unter dem Durchschnitt. Als die im Ertrag beständigste Sorte hat sich seit dem Abgang der „Industrie" die „Ackersegen" bewährt. Früher als Viehkartoffel verschrieen, ist sie inzwischen im neuen Saatgut von Jahr zu Jahr besser geworden und wird heute als Speisekartoffel allenthalben geschätzt, besonders vom Bauern, denn die „Ackersegen" liefert auch mengenmäßig die Erträge, die wir im Kriege nötig haben, um alle Ansprüche, die an dieses unser wichtigstes Nahrungsmittel gestellt werden, restlos befriedigen zu können. Unsere einheimischen Bauern würden sicher nicht so viele hochbeladene Fuhren nach Betzdorf oder Kirchen und Herdorf oder Wissen fahren können, wenn ihnen nicht die „Ackersegen" so gute Ernte brächte.

Aus Nah und Fern

Beförderung beim Arbeitsamt

Siegen. Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters des Arbeitsamtes Siegen beauftragte Parteigenosse Regierungsrat Walther Graef, Leiter des Arbeitsamtes Hamm i. W., wurde durch Erlaß des Führers zum Oberregierungsrat befördert.

Beim Muskochen verbrannt

Neuwied. In Niederbieber war eine 60jährige Frau ihrer Schwester beim Einkochen von Zwetschenmus behilflich. Dabei kam sie der Feuerung zunahe, sodaß ihre Kleider Feuer fingen. Die Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie im Krankenhaus starb.

Die Ortsüblichkeit im Sammlungsgesetz

Bochum. Ein Pfarrer in Bochum-Langendreer beabsichtigte, für kirchliche Zwecke edelmetallhaltige Geräte herstellen zu lassen. Er forderte von der Kanzel zur Sammlung von altem Gold und Silber auf, was auch geschah. Das Ergebnis der Sammlung wurde einem Goldschmied in Paderborn zugestellt mit dem Auftrag, aus diesem Metall die erforderlichen kirchlichen Geräte anzufertigen. Eine Genehmigung zur Sammlung hatte der Pfarrer nicht eingeholt. Er behauptet, nach § 15 Ziffer 4 des Sammlungsgesetzes und nach dem Runderlaß des Reichsministers des Innern vom 5. April 1932 sei die von ihm in der Kirche vorgenommene Sammlung genehmigungsfrei. Da es in der Erzdiözese Paderborn stets üblich sei, bei Anschaffung von kirchlichen Geräten das erforderliche Altmetall bei den Gläubigen zu sammeln, handele es sich um eine ortsübliche Sammlung. Die Strafkammer als Berufungsgericht schloß sich dieser Auffassung jedoch nicht an. Der Erlaß des Ministers betrifft ausschließlich Geldsammlungen in der Kirche und Sammlungen nur dann, wenn sie vor dem Inkrafttreten des Sammlungsgesetzes ortsüblich gewesen waren. Hierzu gehöre die übliche Kirchenkollekte und andere Sammlungen. Altmaterial für Kirchenzwecke zu sammeln sei in Bochum-Langendreer nicht ortsüblich. Für den Angeklagten sei auch nicht der von ihm behauptete Brauch, sondern das Ersuchen des Goldschmiedes, für die Lieferung von Geräten Altmaterial zur Verfügung zu stellen, die Veranlassung zur Veranstaltung dieser Sammlung gewesen. Da der Angeklagte keine Genehmigung zu der Sammlung eingeholt habe, habe er gegen die §§ 7 u. 13 Absatz 1 des Sammlungsgesetzes verstoßen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Es wird verdunkelt:

Samstag von 19,12 Uhr bis Sonntag 7,38 Uhr
Sonntag von 19,10 Uhr bis Montag 7,40 Uhr

Gefährlicher „Forscherdrang"

Gera. Drei Jungen im Alter von 11—13 Jahren hatten ihre Chemiekenntnisse aus der Schule dazu benutzt, „Schießpulver" herzustellen, und mit dem Gemisch auf der Straße leichtfertige Spielereien betrieben. Bei dem Versuch, ein Erdloch zu sprengen, schossen hohe Stichflammen empor, die die drei Jungen im Gesicht so schwer verbrannten, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Sparkassenbuch für Kinder Gefallener

Braunschweig. Die Ratsherren von Blankenburg beschlossen, besonders für die Kinder der Männer zu sorgen, die in diesem Krieg ihr Leben für Deutschland hingaben. Die Stadt wird deshalb jedem bis 16 Jahre alten Kinde eines Gefallenen ein Sparkassenbuch mit 100 RM einrichten. Außerdem wird die Stadt von Fall zu Fall prüfen, ob darüber hinaus bei der Berufsausbildung usw. weitere Zuwendungen erforderlich sind.

Fürsorgesprechtage

Am Montag, den 5. Okt., nachm. 3 Uhr ist Mütterberatung in Herkersdorf und um 3,30 Uhr in Offhausen. Am Dienstag, den 6. Okt., nachm. 3 Uhr ist Mütterberatung in Niederfischbach und um 16 Uhr in Webbach.

Die Mütterberatung in Herdorf am Mittwoch, den 7. Oktober muß umständehalber in diesem Monat ausfallen.

Sport der Heimat

Andernach in Mudersbach

Meisterschaftsspiele:

Germania Mudersbach — Spvgg. Andernach.

Mudersbachs Anhänger waren in der Vorwoche nicht wenig betrübt, als man plötzlich erfahren mußte, daß der Meisterschaftsstart der Germania in die Gauklasse verlegt sei. Da aber gleichzeitig noch mehrere Spiele der obersten Klasse vom Spielplan abgesetzt wurden, erscheinen die gleichen Treffen auf der sonntäglichen Tageskarte wieder. Andernach tritt also am ersten Oktobersonntag in Mudersbach an, um den Einheimischen den mit größter Spannung erwarteten Kampf zu liefern. Eingedenk der zurzeit guten Verfassung der Gastgeber ist zweifellos klar, daß die Andernacher vor einer schweren Aufgabe stehen. Wir drücken den Daumen auf den ersten Punktsieg unseres heimischen Ligavereins.

Start der 1. Klasse zur Meisterschaftsrunde 1942-43

RSG Altenkirchen — RSG Betzdorf
SV Betzdorf-Bruche — TV Jahn Dermbach.

Kommenden Sonntag startet auch die heimische 1. Klasse zu den Meisterschaftsspielen der Spielzeit 1942-43. Da der VfB Wissen diese Pflichtspiele nicht mitmacht und Germania Mudersbach in die Moselland-Gauliga aufgestiegen ist, nehmen insgesamt 5 Mannschaften den neuen Punktereigen auf. Spielfrei ist am ersten Punktsonntag der Turnverein Kirchen, der erst am 18. Oktober eingreift.

Der Spielplan des ersten Kampftages sieht gleich zwei bemerkenswerte Treffen vor. In der Kreisstadt gibt die Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf ihre Karte ab. Mit großem Interesse sieht man in Altenkirchen dem Kommen der Grünweißen entgegen, was wohl darin begründet liegt, daß die Betzdorfer in der Letztzeit gegen bekanntstarke Einheiten ausgezeichnete Ergebnisse erzielen konnten. Damit sind die Grünweißen für die neuen Meisterschaftsspiele bestens gerüstet. Unbesorgt sollten sie auch die Reise nach Altenkirchen antreten können, um hier die ersten Punkte sicherzustellen.

Offener ist schon das zweite in Betzdorf-Bruche steigende Ringen. Mehrfach im Laufe des Jahres standen sich die Blauweißgestreiften und die Dermbacher Turner mit abwechselnden Erfolgen gegenüber. Mag auch manchmal der Platzvorteil in solch wichtigen Spielen den Ausschlag geben; die Brucher werden die Turner sehr beachten müssen, wollen sie nicht gleich im ersten Treffen ins Gras beißen.

Wegen der am Sonntag, dem 4. Oktober in Altenkirchen stattfindenden Führertagung der Hitlerjugend finden die Bannmeisterschaftsspiele des Bannes 247 Mittelsieg erst am 11. Oktober statt.

Schärfere Strafen für: Diebstähle von Garten- und Feldfrüchten, Holz- und Walderzeugnissen

Die Arbeit des Landvolkes, das im Kriege zur Sicherung der Volksernährung in mühevoller Arbeit auf besonders verantwortungsvollem Posten steht, verdient heute nicht nur Dank und Anerkennung, sondern auch einen erhöhten Strafschutz gegen Diebe, die es eigennützig um die Früchte seiner Arbeit bringen wollen. Dasselbe gilt für die zahlreichen Gartenbesitzer, die neben ihrer Tagesarbeit mit großem Fleiß auf ihrem Grundstück Obst und Gemüse anbauen. Was die deutsche Erde hervorbringt, bildet aber auch die Grundlage der Ernährung des ganzen Volkes, und jeder, der sich an diesen Gütern vergreift, schädigt dadurch überdies die Volksgemeinschaft.

Der bisher bestehende Strafschutz gegen derartige Diebstähle von Garten-, Feldfrüchten und Walderzeugnissen wird den heutigen Verhältnissen nicht mehr gerecht. Bei derartigen Straftaten wurde der Täter bisher meist nicht nach den Diebstahlsvorschriften des Strafgesetzbuches, sondern nur nach dem weit milderen, besonderen Feld- und Forstdiebstahlsgesetz der einzelnen Länder verfolgt. Nach diesen Bestimmungen hing aber die Höhe der Strafe lediglich von dem im einzelnen noch dazu verschieden festgesetzten Wert der entwendeten Erzeugnisse ab. Bei Diebstählen im Werte von 10 bis 25 Mark, Beträgen, die selten überschritten wurden, konnte nur eine geringe Geldstrafe verhängt werden.

Dieses ist nunmehr den Kriegsbedürfnissen entsprechend geändert worden. Durch eine Verordnung vom 20. September ist jetzt bestimmt, daß derartige Feld- und Forstdiebstähle auch nach den schärferen Bestimmungen des Strafgesetzbuches verfolgt werden können, die für gewöhnlichen Diebstahl Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren und für schweren Diebstahl sogar Zuchthaus vorsehen.

Geschützt sind durch die neue Verordnung alle Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse, Holz und andere Walderzeugnisse. Werden derartige Feld- und Forstdiebstähle in besonders gemeiner Weise, z. B. unter Ausnutzung der Verdunkelung oder sonst durch den Kriegszustand verursachter außergewöhnlicher Verhältnisse, begangen, so kann unter Umständen sogar eine Verurteilung auf Grund der Volksschädlingsverordnung erfolgten.

*

Der Gesetzgeber hat damit im Interesse der Allgemeinheit die Arbeit des Landvolkes und aller jener Volksgenossen, die durchihren Fleiß zur Sicherung der Ernährung des ganzen Volkes beitragen, in seinen besonderen Schutz genommen und jedem deutlich gesagt, daß er nicht zu ernten hat, wo er nicht gesät hat. Wer es dennoch tut und damit nicht nur den einzelnen Betroffenen, sondern auch die Allgemeinheit schädigt, hat in Zukunft eine strenge Bestrafung zu erwarten.

Mitteilungen des Reichstreuhänders für den öffentlichen Dienst

Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst, Sachbearbeiter für das Wirtschaftsgebiet Rheinland, gibt bekannt:

Mit Rücksicht auf die starke Belastung der Dienststelle wird für den Bereich des öffentlichen Dienstes ab sofort bis zum 15. November 1942 eine Antragssperre für sämtliche Ausnahmeanträge von Lohnstopp erlassen. Innerhalb dieses Zeitraumes eingehende Anträge müssen unerledigt den Einsender zurückgegeben werden.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Rheinland teilt mit:

Wegen Verstoßes gegen die Anordnung über Höchstlöhne für Hausgehilfinnen, Pflichtjahrmädchen Aufwartungen und Waschfrauen vom 15. September 1941 wurde der Haushaltsvorstand Dr. T. in A. mit einer Ordnungsstrafe von RM 500,— bestraft.

Soziales

Krankengeld „für absehbare Zeit"

Nach dem Erlaß des Reichsarbeitsministers, Verbesserungen in der gesetzlichen Krankenversicherung vom 20. Mai 1941 betreffend, der bekanntlich die sogenannte Aussteuerung in der Krankenversicherung beseitigte, kann der Kassenleiter in solchen Fällen, in denen nach Ablauf von 26 Krankheitswochen nach vertrauensärztlichem Gutachten begründete Aussicht besteht, daß der Versicherte in absehbarer Zeit wieder arbeitsfähig sein wird, nach pflichtmäßigem Ermessen Krankengeld bis zur Wiederherstellung der Arbeitseinsatzfähigkeit weitergewähren. Das Reichsversicherungsamt hat nun in einem Schreiben vom 28. August 1942 zu der Frage Stellung genommen, wie der Begriff „in absehbarer Zeit" auszulegen sei. Das Reichsversicherungsamt lehnt es ab, eine bestimmte Längstdauer für den Bezug des danach zu zahlenden Krankengeldes festzusetzen. Es schließt sich der im Schrifttum vertretenen Auffassung an, daß gerade hier eine Frist nicht allgemein- sondern nur an Hand des Einzelfalles festgelegt werden könne. Der Reichsarbeitsminister teilt diese Auffassung, mithin darf die Weitergewährung von Krankengeld in den erwähnten Fällen jedenfalls nicht grundsätzlich deshalb abgelehnt werden, weil die Wiederherstellung der Arbeitseinsatzfähigkeit erst nach Ablauf von mehr als zehn Wochen zu erwarten ist.

Versicherungswesen

Versicherung gegen Wasserleitungsschäden Bruch- und Frostschäden sind nun einbezogen

Der Präsident des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung gibt die vom 1. November 1942 ab von den von ihm beaufsichtigten Versicherungsunternehmen — mit Ausnahme der kleineren Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit — bei Neuabschlüssen in der Leitungswasserschädenversicherung zu verwendenden Versicherungsbedingungen bekannt. Aus dieser im Deutschen Reichsanzeiger vom 22. September erschienenen Bekanntmachung geht hervor, daß eine Erweiterung des Versicherungsschutzes, wie sie vielleicht im einen oder anderen Einzelfall schon auf Grund besonderer Vereinbarungen bestand, nunmehr allgemein zur Pflicht gemacht wird. Bisher gewährte der Versicherer den Versicherungsschutz nur gegen Schäden, die durch das Austreten von Wasser aus Wasserleitungs-, Warmwasserversorgungs- oder Zentralheizungsanlagen an den versicherten Sachen entstanden. Nunmehr muß der Versicherungsschutz auch Bruch- und Frostschäden einschl. Nebenarbeiten und Auftaukosten an den innerhalb der Versicherungsgebäuden befindlichen Rohren der Kalt- und Warmwasserversorgung und der Zentralheizung sowie an den außerhalb der Versicherungsgebäude, aber innerhalb des Versicherungsgrundstücks befindlichen Wasserleitungsrohren enthalten.

Ebenso umfaßt der Schutz nun Frostschäden an Badeeinrichtungen, Waschbecken, Spülklosetts, Wasserhähnen und Wassermessern sowie an Heizkörpern, Heizkesseln, Boilern und Herdschlangen der Zentralheizungen und Warmwasserversorgung. Die näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut im Reichsanzeiger.

Ehrentafel

Uffz. Otto Hellingshausen, Mudersbach, in einem Pionier-Batl. EK 1. Kl.
Gefr. Ignatz Seibert, Steinebach, EK 2. Kl.
Gefr. Heinr. Schneider, Steinebach, EK 2. Kl.

Mittagspause in den Apotheken

Für sämtliche Apotheken des Regierungsbezirks Koblenz ist vom Regierungspräsidenten eine zweistündige Mittagspause, und zwar von 13 bis 15 Uhr angeordnet worden.

Für die Hausfrau

Das Einkochen mit Zellophanhaut

Jede Hausfrau ist heute bestrebt, ein planmäßige Vorratshaltung in ihrem Haushalt durchzuführen. Die augenblicklich in den Handel gelangenden Zubindegefäße ermöglichen der Hausfrau trotz beschränkter Anzahl von Einmachgläsern, Gummiringen bzw. Blechbüchsen, Obst einzukochen. Wie ist das möglich? — Die Zubindegläser werden wie andere Einmachgläser mit dem Einmachgut gefüllt, und zwar zwei Zentimeter unter dem Rand, und dann mit Zellophanhaut überbunden. Diese wird vorher entsprechend zugeschnitten, kurz angefeuchtet, wieder abgetropft und über das Glas gebunden, mit einer angeglühten Nähnadel durchstochen und die Gläser darauf genau wie andere Einmachgläser sterilisiert. Zu beachten ist dabei, daß alle Gefäße, die zusammen sterilisiert werden sollen, gleichhoch sind. Nach der vorgeschriebenen Einkochzeit wird über die Zellophanhaut eine fingerdicke Schicht Watte gelegt, und neue Glashaut darübergebunden, und zwar so, daß die Ränder schön glatt sind. Man kann aber auch die Watte fortlassen [illegible] Zellophanhaut überbinden.

Merzt die schlechten Hühner aus!

Alle Hühner, die schlecht legen, sollte man jetzt ausmerzen. Besonders Junghennen, die schwächlich aussehen oder gar krank sind, müssen verschwinden, denn es hat keinen Sinn, abzuwarten, bis aus ihnen schlechte Leger geworden sind. Nach der 16. Woche lassen sich die schwächlichen Junghühner äußerlich nicht mehr von den kräftigen und legefähigen unterscheiden, da sie dann äußerlich aufholen, ohne aber nachher zu legen. Deshalb ist es besser, sie so frühzeitig wie möglich auszumerzen.

Gesunde und legefähige Hühner haben verschiedene Merkmale, an denen man sie gut erkennen kann. So sind bei ihnen die Kehllappen und der Kamm gut ausgebildet und kräftig rot. Der Schnabel ist kurz und fest. Die Tiere sind lebhaft und haben meist nur ein schmales und dünnes Augenlied. Die Beine stehen in weitem Abstand, auch vom Ende des Brustbeins. Der Bauch ist weich und gut ausgebildet. Die Zehennägel sind kräftig entwickelt und abgenutzt. Tiere mit großem und langem Kopf, weit auseinanderstehenden, weißlich aussehenden Kehllappen und Kamm sind schlechte Leger. Ihre Haut ist auch hart und trocken. Wenn eine Henne zwei Jahre gelegt hat, sollte man sie überhaupt wegtun. Sie legt nämlich im zweiten Jahr etwa ein Viertel weniger Eier als im ersten. Im dritten Jahr sinkt das Legen noch stärker ab, etwa auf 60 Eier je Jahr, so daß sich das Füttern dann wirklich nicht mehr lohnt.

Hühner sollten auch immer nur so viel gehalten werden, wie man gut aus eigener Scholle füttern kann. Als bestes wirtschaftseigenes Futtermittel haben sich Futterkartoffeln bewährt, die man eingesäuert oder frisch gedämpft verwenden kann. In Form von Weichfutter darf man allerdings nur so viel geben, wie die Hühner in 20 Minuten auffressen können. Wer nur leistungsfähige Hühner hält, hat weit geringere Futterkosten und trotzdem höhere Erträge an Eiern. Darum sind schlechte Leger unter den Hühnern auszumerzen, ob sie alt oder jung sind.

Das liegt nicht nur im eigensten Interesse jedes landwirtschaftlichen Betriebes, sondern es dient darüber hinaus auch der Ernährungssicherung des deutschen Volkes. Gleichzeitig läßt sich dadurch aber auch eine wichtige Entlastung unseres Futtermittelmarktes erreichen.

Zum ehelichen Güterrecht

Gemeinsame Entscheidung über das eheliche Hausgut

Der Ausschuß für eheliches Güterrecht der Akademie für Deutsches Recht hat die Ergebnisse seiner Beschlüsse in einem Gesetzesvorschlag zusammengefaßt. Dabei wurde besonders Gewicht auf die Regelung des sogenannten „Hausgutes" gelegt. Es handelt sich dabei um die Haushaltungsgegenstände die Arbeitsgeräte, die zum persönlichen Gebrauch der Kinder bestimmten Sachen und die Ehewohnung. Diese Gegenstände sollen in der Weise für die ehelichen Zwecke gebunden werden, daß eine Verfügung des einen Ehegatten der Zustimmung des anderen bedarf. Für gemeinsames Eigentum der Ehegatten soll nur bei den Haushaltungsgegenständen einer Vermutung sprechen, die während der Ehe erworben sind. Das Verwaltungsrecht des Ehemanns am Vermögen der Frau soll umgestaltet werden in Richtung auf größere Selbständigkeit der Frau. Nach dem Tode eines Ehegatten oder nach der Scheidung soll eine Beteiligung des einen Ehegatten am Ehegewinn ds anderen stattfinden.

Humor

Der anonyme Brief

Ein berühmter Professor, der wegen seiner neuen umstürzenden Theorien und Forschungsarbeiten viel angegriffen wurde, bekam gelegentlich auch anonyme Schmähbriefe ins Haus geschickt. Er nahm sie achselzuckend hin und ging stillschweigend darüber hinweg. Einmal aber erhielt er wieder eine Zuschrift. Als er den Brief öffnete, stand auf dem weißen Bogen nur ein einziges Wort „Flegel!"

Der Professor schüttelte den Kopf und sagte: „Merkwürdig, sehr merkwürdig! Ich habe ja schon viele Briefe ohne Unterschrift erhalten, aber dies ist der erste, der nur die Unterschrift trägt . ."

Kaum anzunehmen

Ein besonderer Verehrer Bismarcks, der aus Dessau stammte, sagte einmal in einer Gesellschaft zu ihm: „Ich habe nur den einen Wunsch, in der gleichen Stadt leben zu können wie Sie, Exzellenz!"

Bismarck wiegte den Kopf und meinte traurig: „Die Aussichten einmal nach Dessau versetzt zu werden, sind für mich allerdings sehr gering . . ."

Wenig Rebhühner in den heimischen Jagden

Abschußzeit auf vier Wochen begrenzt

Für unsere Väter noch gehörte die Jagd auf das Rebhuhn zu den alltäglichsten Weidmannsfreuden. Mit dem Vorstehhund pflegte man die wohlschmeckenden Vögel in den Stoppelfeldern und Sturzäckern, aus denen sie meist in ganzen Ketten aufflogen, zu stellen. In den letzten Jahrzehnten sind jedoch die Rebhühner immer seltener geworden, weshalb die Abschußzeit neuerdings auf die vier Wochen vom 15. September bis 15. Oktober beschränkt wurde. Man erklärt sich den teilweise erschreckenden Rückgang der außer Europa und Kleinasien auch Neuseeland bewohnenden Tierchen in erster Linie mit der fortschreitenden Landkultivierung und dem hierdurch bedingten Mangel an Unkrautsamen. In der Jugend ernährt sich das Rebhuhn zwar von Insekten, später aber von Pflanzenstoffen, unter denen die wildwachsenden eine große Rolle spielen.

Das Rebhuhn bevorzugt die Ebene mit Buschholz und Dickicht, aber auch Waldränder und Weinberge und hält im allgemeinen sehr fest an dem einmal gewählten Revier. Bis zur Ernte findet sich der anmutige Wildvogel besonders auf Getreidefeldern, dann auf Kartoffel- und Krautäckern, im Herbst auf Stoppel- und Sturzäckern, nachts stets auf freiem Felde. Durch sein geselliges, dem Menschen gegenüber scheues Wesen und seine überaus große Zärtlichkeit gegen den Gatten und die Jungen entzückt es jeden wahren Naturfreund. Doch fliegt das Rebhuhn infolge seines gedrungenen Körperbaues nur wenig und schwerfällig, bäumt auch nie auf, schwimmt dagegen gut und weiß sich in seiner graubraunen Schutzfärbung vor dem Jäger und seinen Hunden geschickt zu verbergen. Es lebt vom Frühjahr an paarweise, nistet vom Mai bis Juli in einer einfachen Vertiefung auf dem flachen Boden, oft im Getreide oder Wiesengras, und legt 12 bis 20 blaß-grünliche oder braungraue Eier, die das Weibchen in 26 Tagen unter dem Schutz des Männchens ausbrütet. Man kann also hier von einer wirklichen „Musterehe" sprechen. Wird das erste Gelege zerstört, so legt die Henne oft zum zweitenmal, dann aber nur 6 bis 8 Eier.

Den Winter über bleiben die Völker einträchtig zusammen. Doch leiden sie bei hohem, hart gefrorenen Schnee oft große Not, suchen dann in Dörfern oder Gärten Schutz und Nahrung und kommen selbst in die Gehöfte. Bei pfleglicher Behandlung der Jagd sollte man von jedem Stamm mindestens 5 bis 6 Stück übriglassen und die alten Hühner schonen, weil diese mehr Eier legen und sicherer brüten, dagegen die alten Hähne abschießen, weil diese ihr Volk, besonders wenn es stark gefährdet bleibt, oft weit wegführen. Die jungen Hühner werden von den alten zuerst an der geringeren Größe und an der grauen Farbe der Köpfe, später dann, wenn sie „schildern", d. h. ganz ausgewachsen das braune Brustkleid und die rostrote Färbung an den Köpfen erhalten, also den alten im Gefieder sehr ähnlich sind, an der gelblichen Farbe der Ständer gegenüber der grauen bei den Alten unterschieden. In der Gefangenschaft werden die Tierchen bald zahm und pflanzen sich sogar fort. Es wäre ein unersetzbarer Verlust für das deutsche Weidwerk, wenn das Rebhuhn, was vielfach befürchtet wird, allmählich völlig von der Bildfläche verschwände.

Unterhaltung

Hoch der Bauernstand!

(Zum Erntedankfest.)

Der Bauer hoch! O haltet mir
Den wack'ren Stand in Ehren!
Der Bauer hoch! Wie könnten wir
Des Bauern Hand entbehren!
Was diese derbe Hand uns schafft
In tausendfachen Mühen,
Gibt täglich unserm Körper Kraft,
Läßt unsre Kinder blühen!

Der Bauer zieht mit seinem Pflug
Die Linien eines Briefes:
Sä't er, so schreibt er Zug um Zug
Viel Gutes, Schönes, Tiefes
Und bittet den, der's wachsen läßt,
Der Sonne schickt und Regen,
Um ein recht frohes Erntefest
Mit reichem Erntesegen . . .

Saat und Ernte im heimischen Brauchtum

Herbst ist's geworden; hoch aufgebaute Wagen schwanken mit ihrer Rüben- und Krautlast über die Wege durchs kahl gewordene Feld den Bauernhöfen zu. Sie bringen das letzte Erntegut heim, für das ein ganzes, langes Jahr im bäuerlichen Leben Schweiß geflossen. Und nun binden die Bauern den Erntekranz und wenn auch der Ernst des Krieges auf uns lastet, wird man den Erntedanktag doch mit einer kleinen Feier in jedem siegerländer Dorf begehen.

In unserer Heimat ist das bäuerliche Jahr reich an mancherlei Gebräuchen zur Saat- und Erntezeit. Viel altes Brauchtum hat mit der Zeit eine Abkehrung erfahren, besonders seit der Arbeitskräfte durch die Modernisierung der Betriebe weniger geworden sind und auch das Arbeitstempo sich nicht mehr im gemächlichen Gang des Ochsengespannes vollzieht. Ein alter Siegerländer berichtet uns, daß man in seiner Jugend noch die Saatgutweihe kannte, und daß es der kleinen Erntefeste und Feiern im Kranz des Bauernjahres gar manches gab. Sie begannen schon zeitig im Frühjahr nach dem Einschlag der Hauberge und dem Lohschälen. Als den sog. „guten Tag" feierten die Waldbauern den Tag nach dem Lohschälen. Er wurde mit einem Umtrunk und reicher Beköstigung für die Lohschäler im Hauberg begangen, wobei man im Freien tanzte. Man kannte den Brauch bis in die 80er Jahre. Später wurde der „Lohtag" in die Dorfwirtschaften verlegt. Bald nach der Heuernte gabs den „Heuertanz" und einen Ruhetag für alle Hofleute. Dem Höhepunkt der bäuerlichen Festtage steuerte man entgegen, wenn der letzte Getreidewagen durch das Hoftor fuhr und der Erntekranz über der Haustüre aufgehängt wurde. Neben dem üblichen Erntedankgottesdienst gab es in den Dörfern der Sieg und im Westerwald dann die ausgedehnten Herbstkirmessen als Erntedankfeste. Nach der Kartoffelernte kam der Tag der „Hackruh" wobei man den ersten „Kartoffelpuffer" aus neuen Kartoffeln aß und jeder Bauer einen Scheffel Korn für die Ortsarmen spendete. Neben diesen kleinen Erntefesten kannte man noch die verschiedensten „Hosten" so beim Bohnenschneiden, und im Oktober beim Flachsbrechen. Alle diese Bräuche waren in ihrer Art und in der Ortschaft, wo sie begangen wurden, verschieden. Sie spiegelten das Gefühl der Freude und der Dankbarkeit über die gute Ernte wieder und bildeten dem Landvolk eine kleine Auspann nach Wochen und Monaten harter Arbeit. In den Aeußerlichkeiten, wie dem Erntekranz und der Erntekrone offenbarte sich der Glaube an die unheilabwehrende und glückbringende Kraft des Gebindes. Waren die Erntefeste der Vergangenheit nur eine Angelegenheit des Dorfes, so ist das Erntedankfest im neuen Deutschland zu einem Festtag für die ganze Nation geworden. Wir alle wissen aus den Jahren vor diesem Kriege, wie der Erntedanktag zu machtvollen Kundgebungen für den deutschen Bauernfleiß wurde und wie von Jahr zu Jahr auch der Städter mehr in den Lebenskreis des Bauern hineinwuchs. Des Führers Kampf um Deutschlands Freiheit brachte die Einigung von Stadt und Land mit sich und wenn es noch eines letzten bedurft hätte, beide als unzertrennliche Gemeinschaft zusammenzuschweißen, dann des Krieges, der uns in der Tat gezeigt hat, zu welchen gewaltigen Leistungen ein geeintes starkes Bauerntum fähig ist. Die Zeit wird einmal kommen, wo Front und Heimat sich des gemeinsam erkämpften Sieges freuen dürfen. Dann steht als ehrende Zeichen neben dem Siegerschwert der Pflug und die Erntekrone des deutschen Bauern. Und dann wird auch das, was unser Landvolk im Kriege an frohen ländlichen Festen und Bräuchen zurückstellen mußte, wieder Auferstehung feiern.

Nach der Ernte

Hoch oben auf dem Bergrücken geht die junge Bäuerin über den abgeernteten Kornacker. Nicht lange ist es her, da stand hier noch der Roggen, und der Wind lief über die Aehren, daß die Aecker aussahen wie goldene Seen. Dann aber sirrte eines Morgens die Sense hindurch. Der Bauer war in Urlaub gekommen, gerade zur rechten Zeit, und der Acker hier oben auf dem Berge war der letzte, den er mähte. Die Bäuerin denkt daran, wie sie in der ersten Frühe den Bergweg hinaufgegangen sind und wie schön die Welt an diesem Morgen war. Noch war die Sonne nicht aufgegangen, kühl und erquickend weht ein leichter Wind. In der klaren, tiefen Stille der Höhe sangen die Lerchen, es hat ihr wie eine Verheißung geklungen, und Verheißung schien ihr der ganze silberne Morgen, der immer heller und leuchtender wurde. Nie war ihr das Land, das man von hier oben aus überschaute, so schön vorgekommen, wie in dieser frühen Stunde, und ihr Herz war so voll Freude und Dank, daß sie vor sich hin singen mußte, leise zwar, aber froh wie die Lerchen in der Luft.

Aber als sie an den Acker kamen und der Mann die Sense ansetzte, und die ersten Aehren sich neigten und niedersanken, da hatte Traurigkeit sie angefallen. Und es war wohl gut, daß der Bauer sagte: „Wir können zufrieden sein mit dem Ertrag dieses Ackers. Ich sehe, ich kann ruhig wieder gehen, bei dir ist alles in guter Obhut." Wie stolz war sie auf dieses Lob! Wie stolz ist sie immer noch darauf! Es hat sie entschädigt für alle Arbeit und Last, es feuerte sie an, es gab ihr neuen Mut. Es hat ihr die Traurigkeit aus dem Herz genommen und ihr statt dessen die Freude gegeben, daß sie nun reichlich Brot erntet. Brot, das mit ihrer Hilfe gesät worden war.

Als der silberne Morgen sich allmählich in einen goldenen verwandelt hatte und die Sonne aufgegangen war, war es der Bäuerin vorgekommen, als beginne ein Fest, wenngleich die Arbeit ihr schon helle Tropfen auf die Stirne getrieben hatte.

An diesem Tag hatten sie den Kornacker niedergelegt und in Garben wieder aufgerichtet. Und kurze Zeit darauf hatten sie das Korn eingefahren.

Der Bauer mußte wieder fort, der Urlaub war zu Ende. Am Vormittag des Abschiedstages hatte er die letzten Garben noch eingefahren, und am Nachmittag war er gegangen. Ganz genaue Anweisungen hat er der jungen Frau gegeben, was nun zu tun sei und wie es zu tun sei. In diesen Bergacker hier müßten Rüben gesät werden, hat er angeordnet. Mit dem Umstürzen des Bodens sei nicht zu warten, der Same müsse bald hinein. Am liebsten hätte er es selbst noch getan, aber die Zeit hat nicht gereicht.

Jetzt ist er wieder weit fort, aber es ist jemand zurückgeblieben, der für ihn hier steht und der gesonnen ist, alles genau auszuführen, was er gesagt hat. An jedes seiner Worte denkt die junge Bäuerin, da sie jetzt über den Acker schreitet und dem Gefangenen erklärt, wie er pflügen müsse. Als er den Pflug ansetzt und die Furche zu ziehen beginnt, schüttelt sie den Kopf; es ist nicht so, wie ihr Mann es angewiesen hat. Und nun nimmt sie selbst den Pflug in die Hand und reißt die Furche bis ins Ende des Ackers. Einmal bleibt sie stehen und sieht sich ihr Werk an. Es scheint ihr richtig zu sein, und sie pflügt weiter. Ihre brombeerdunklen Augen leuchten, ihr Gesicht glüht. Sie denkt an das Lob ihres Mannes: „Bei dir ist alles in guter Obhut." Er soll es wieder sagen können, wenn er zurückkommt, er soll nicht enttäuscht sein.

Anekdoten

Wer wird erschossen?

In einem niederdeutschen Dorf sollte der Gemeinderat darüber Beschluß fassen, wie den wildernden Hunden zu begegnen sei. Sie hatten sich tatsächlich zu einer Landplage ausgewachsen. Worum es ging, wußte jeder, vom Altbürgermeister bis zum jüngsten Beigeordneten, aber wie man es in Worte fassen sollte, blieb die Schwierigkeit. Zudem war jeder müde von der Arbeit und die Stube voller Tabaksqualm, aber schließlich kam doch etwas zustande und das lautete einschließlich der Interpunktion: „Der (Komma) wo einen Hund hat (Komma) und frei herumläuft (Komma) wird erschossen (Punkt)."

Also wurde es beschlossen und ausgehängt. Doch es genügte nicht; nicht wegen der Hunde, sondern wegen der Beschwerden, die einliefen. Eine erneute Sitzung wurde anberaumt, sie tagte nicht weniger lange als die erste, erbrachte aber dafür ein unantastbares, jede Beschwerde abbiegendes Resultat. Es lautet: „Der (Komma) wo einen Hund hat (Komma) und frei herumläuft (Komma) wird erschossen (Doppelpunkt) Der Hund (Ausrufungszeichen.)"

Wie der Moser-Michel um sein Glück betrogen wurde

Der Moser-Michel sollte nach achtzehn Jahren erfahren, welche Späße sich das Schicksal mit den Menschen erlaubt.

Der Moser-Michel hatte in diesen achtzehn Jahren sehr, sehr viel durchgemacht. Alles allein! Und so war aus ihm der schrullige, etwas geizige Junggeselle geworden, der in dem einstöckigen Häuschen hinter der dichten Hecke mit seiner Schwester zusammen wohnte. Griesgrämig ging der Michel seiner Arbeit nach. Und doch hatte er einmal zu den flotten Burschen des Dorfes gehört, die vor Uebermut die tollsten Streiche machten. Nur eins konnte er nicht; er konnte kein Mädchen ansprechen. Versuchte er es einmal, dann wurde er feuerrot und fing so erbärmlich an zu stottern, daß die Angeredete sich des Lachens nicht enthalten konnte.

So schien er dazu verurteilt, seine heiße Liebe zur Marlene, der aus der Mühle, in sich verglühen zu lassen. Sie stattlich, mit langen, braunen Zöpfen und dichten Brauen über den großen, schönen Augen, hätte schon zu ihm gepaßt und hatte gewiß mehr als einmal ein Auge auf den ranken Burschen geworfen. Aber es stand eine Schüchternheit zwischen den jungen Menschen, die brannte wie Feuer, sobald sich die beiden, gewollt oder durch Zufall, einander näherten.

Da hatte der Moser-Michel sich eines Tages hingesetzt und einen Brief geschrieben, den ersten Brief in seinem ganzen Leben, wie er denn überhaupt noch nie mit Tinte und Feder geschrieben hatte, seitdem er aus der Schule entlassen war.

Nach der ersten Nacht des Wartens waren dann noch viele andere gefolgt, in denen er nicht schlafen konnte. So oft sie ihm über Tag begegnet war, hatte er in ihren Augen zu lesen versucht, was sie wohl denke, ob sie ihn verlache, ob sie ihn verachte. Dann hatte er in seiner Werkstatt auf der Lauer gestanden, gegen neun Uhr, wenn der Briefträger vorbeikam. Aber der kam und ging. Michel stand an der Esse seiner Schmiede, trat mit dem Fuß den Blasebalg und schaute in das zischende Feuer. Oft wenn er Sonntags allein zu Hause war, nahm er das Blatt, auf dem er den ersten Entwurf des Briefes versucht hatte und las alles noch einmal durch.

„Weertes freulein Mahrlehne?

hirdurch teile ich ihne mit, das ich gerne mit ihne ferkehre mögde und heiraden.

Hochachdungsvol
Michel Moser."

So waren die Monate dahingegangen. Der Frühling war ins Land gezogen, und das Leben nahm seinen Weg. Der Krieg kam, und Michel mußte ins Feld — von niemand bedauert, als er ging, von niemand empfangen, als er wiederkam. Nur eins fuhr ihm wie ein Frost über die einsame Seele: Marlene hatte geheiratet. Also dahin — für immer dahin.

Seine Liebe, die er wie ein letztes Fünklein Licht und Hoffnung mit sich herumgetragen hatte, wich einem grimmigen Haß gegen alles Weibliche. Es war ihm fast gewiß, daß Marlene sich im stillen über ihn lustig gemacht habe. Und so verschanzte er sich hinter seiner Arbeit, um nicht sehen und hören zu müssen, wie die andern sich liebten und wie sie glücklich waren. Knurrig schmiedete er den Pferden die Hufeisen an, knurrig brachte er die Brunnen und Pumpen wieder in Gang, wenn eine nicht mehr wollte. Und was es im Dorf für einen Schmied zu tun gab, tat Michel.

So erhielt er eines Tages den Auftrag, sämtliche Briefkästen an den Straßenecken nachzusehen und wenn nötig, zu reparieren. Der Zufall wollte es, daß er einen ganz abnehmen und mit in seine Schmiede nehmen mußte. Natürlich war der Kasten vorher vom Briefbote geleert worden. Was aber entdeckte Michel in diesem einen Briefkasten, als er ihn auseinandernahm. Unten auf dem Boden hatte sich ein Brief festgeklemmkt, er nahm ihn in die Hand, besah die Aufschrift. Himmel! Das war ja — seine Handschrift! Sein Brief an Marlene!

Michel trat damit ans Feuer, öffnete ihn und las noch einmal, was er damals, es waren ganze achtzehn Jahre — geschrieben hatte.

Hatte das so kommen müssen . . ?

Hatte sie vielleicht auf diesen Brief gewartet, sehnsüchtiger noch als er auf ihre Antwort?

Michel hat es nie erfahren. Und die Marlene hat nie mit einem Menschen von ihrer Liebe zu Michel gesprochen . . .

E. R.

Humor

Der Beruf. Vier kleine Freundinnen, alle noch nicht schulpflichtig, unterhalten sich über gewichtige Zukunftsfragen und examinieren sich gegenseitig, was sie dereinst werden wollen. Drei davon wußten es ganz genau: Malerin, Lehrerin, Schauspielerin. Die vierte aber sann sich lange, verwarf eine ganze Reihe von Berufen, die die andern ihr empfahlen, und erwischte schließlich das Richtige, das sie wie einen Trumpf ausspielte: „Eine reiche Witwe!"

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Aexander von Thayer
Horn-Verlag Berlin S W 11

12. Fortsetzung.

Das letzte hat der alte Herr oben, entgegnete Philomena. Hab noch das Totenleinen von meiner Mutter selig. Das will ich ihr geben.

Die Schritte Philomenas tappten zur Küchentür. Ilse preßte ihre Lippen zusammen. Sie war zu erschöpft von den Geschehnissen dieses Abends, als daß sie sich jetzt Rechenschaft über ihre Gefühle gegeben hätte. Es erschien ihr alles, wie ein Traum. Sie seufzte tief auf.

Tobias Wundt hatte es nicht gehört. Er sah Ilse an, dann füllte er wieder sein Glas und trank. Er versuchte, seine Gedanken zu sammeln, und blickte auf ihr schönes, junges Gesicht, auf die weißblonden Haare. Das Petroleumlicht am Tisch stahl sich in die sanften Haarwellen und erfüllte sie mit mattem Reflex. Plötzlich legte sich die Hand des Mannes auf den weichen, runden Arm des Mädchens.

Philomena ist hart. Hart wie wir alle im Todeswald. So nennen sie ja untem im Dorf meinen Dundo-Wald.

Dann langte Tobias Wundt nach der Lampe und schraubte den Docht herab. Der Reflex des Lichtes auf den braunen Deckenbalken legte tiefere Schatten in die Gesichter der beiden. Von der Wand tickte eine Pendeluhr.

Tobias Wundt blickte Ilse an, sah sie lange an. Dann legte er seinen Arm um ihre Schultern und beugte sich nieder, als ob er sie küssen wollte.

Ilse hob ihren Kopf und die Müdigkeit ihrer Augen begegnete seinem aufflackernden Blick. In diesem Augenblick schlug die Uhr die neunte Stunde.

Es wird Sie vieles hier abstoßen, sagte Tobias Wundt, ohne Ilses Schulter freizugeben. Ich danke Ihnen, daß Sie so nachsichtig mit Philomena waren. Sie war ungehörig zu Ihnen, ich habe es gehört. Aber ich konnte ihr nichts sagen. Gerade ihr nicht, die am ehesten Grund zum Haß gegen die Menschen hat, die von da unten kommen.

Sie hat wohl Schweres mitgemacht? fragte Ilse und sah Tobias Wundt an. Ich bin ihr nicht böse, sie tut mir leid.

Dann hören Sie, was sie erlitten hat. Es ist ganz gut, wenn ein junges Mädchen aus behütetem Hause auch weiß, daß es das gibt.

Philomenas Vater hieß Schwendtner und war einer der reichsten Bauern im oberen Raintal. Philomena war ein armes Aschenbrödel. Die Mutter früh verloren, eine junge fast gleichaltrige Stiefmutter im Haus. Sie war mager und häßlich, ihre Seele war verbittert. Und sie war schon lange nicht mehr die Jüngste. Sie mochte wohl vierunddreißig Jahre alt sein, da hielt sie es mit einem jungen Jäger. Der Bursche war ebenso einsam wie Philomena, ein Waisenkind, diente für wenig Lohn bei einem Jagdherrn.

Eines Tages rief der alte Schwendtner Philomena zu sich.

Ists wahr, was sich die Leute über dich erzählen? fragte er.

Philomena gab keine Antwort. Du gehst mit dem Forstgehilfen, schrie der Vater.

Wir haben uns halt gern, antwortete Philomena. Was halt ein Mädchen in diesem Falle dem Vater erzählt.

Der alte Bauer geriet in Wut, er gab ihr die gemeinsten Schimfworte. Er schlug sie.

Da schrie sie es in ihrer trostlosen Qual hinaus.

Ich laß nicht von ihm, Vater. Ich bekomme ein Kind von ihm.

Sie hätte lieber schweigen sollen, die häßliche Philomena, sagte Tobias Wundt nach einer Weile Der Vater hat sie noch in dieser Nacht vom Hof gewiesen, aufgestachelt von der jungen Bäuerin, die der Stieftochter schon lange ein Dorn im Auge war.

Machst mir meine Stube dreckig, hatte sie das arme Mädchen angeschrien. Pack dein Bündel und geh.

Niemand wußte, was Philomena damals erdulden mußte. Im Dorf liefen ihr die Kinder nach, und die Großen zeigten mit den Fingern auf sie.

Und der Vater des Kindes? fragte Ilse erschüttert.

Hat sie von seiner Tür gewiesen, fuhr Tobias Wundt fort. Das war wohl für Philomena das Aergste. Ich habe es bis heute nicht herausbekommen, wie die Sache damals wirklich war.

Wer weiß, wo du dein Kind her hast, soll sie der Jäger angeschrien haben. Möglich, daß es wahr ist. Vielleicht hatte man auch Philomena bei ihm verleumdet? Auf dem Lande geht dies schnell. Vielleicht war der Jäger nicht schlecht, sondern nur feig. In der Angst werden die Menschen herzlos. So ein armer Teufel zitterte wohl für seine geringen Monatslohn. Es muß garnicht Verstellung gewesen sein. Mach, daß du weiterkommst, du machst einem ehrlichen Jäger nur eine Schand, hat der Bursche ihr zugerufen — so hat Philomena mir später erzählt.

Philomena stand eine Nacht vor seiner Tür, weinend und jammernd, bis der Oberförster selbst herauskam und ihr drohte, sie mit den Hunden von der Schwelle zu jagen. Der Oberförster vor dem der Jäger aus Angst um Lohn und Stellung gezittert hatte! Da schlich sich Philomena in ihrer Not in den Stall ihres Vaters. Dort fand man sie in der Frühe und wieß sie vom Hof. Die junge Bäuerin warf ihr einige Geldstücke nach, gerade genug, daß sie in die Stadt fahren konnte.

Dort bekam sie dann das Kind. Ein Mädchen. Acht Tage durfte sie im Spital bleiben, dann ging es wieder auf die Landstraße.

Aber niemand wollte sie als Magd nehmen mit dem Kind. Halb tot kroch sie in der Nacht in irgend eine Scheune, oder sie schlief unter Brücken. Und immer das kleine Wurm bei sich, das schrie! In Abfallhaufen stöberte Philomena herum, um alte Brotrinden zu finden.

Dann wurde das Kind krank. Philomena schlich sich einmal nachts in einen Stall, da kam der Bauer mit der Mistgabel. Man beschuldigte sie ohne jeden Grund des Diebstahls. So ging es immer weiter, manchmal durfte sie auf einem Gutshof arbeiten, aber nie lang. Und krank war sie auch. Sie begann zu hinken.

Da schleppte sie sich mit den letzten Kräften in die Heimat. Sie wollte vor ihrem Vater niederknien und ihn bitten, daß er wenigstens für das Kind sorgen möge.

In Weißenbach verlor sie aber den Mut und so geschah es denn: sie sprang in den Dorfteich, nachdem sie das Kind ordentlich auf eine Bank gelegt hatte. Gerade, als ich vorbei kam. Ich bin ihr nachgesprungen und habe sie herausgezogen. Es war nicht leicht, sie schlug um sich wie eine Rasende.

Das Kind hab ich für einige Zeit in ein Erholungsheim für Säuglinge gebracht und die Philomena in meine Jagdhütte genommen.. Es machte sich dann einige Wochen später, daß ich infolge besonderer Umstände meine Praxis in der Stadt aufgab und mich hier auf die Hütte zurückzog. Da blieb eben Philomena bei mir. Sie sorgt für mich, sie kocht, sie hält das Haus sauber. Besucher gibt es hier nie. Deswegen ist sie etwas aus dem Häuschen geraten. Sie werden ihr jetzt nicht böse sein.

Wieder schlug die Uhr. Der sonore Schlag erfüllte die Stube.

Statz betrat jetzt die Stube. Ilse sah, wie er klein und verwachsen an den Tisch trat.

„Ab Morgen machst du Dienst im Königskar", befahl ihm Tobias Wundt. Seine riesige Gestalt schien in die Decke hinein zu wachsen. Seine Stimme war wieder kalt und herrisch geworden.

„Es haben sich wieder Fremde gezeigt", sagte Tobias Wundt. „Niemand darf meinen Grund betreten. Du verstehst mich. Diese Dame hier kennst du jetzt. Sie ist immer willkommener Gast im Dundo-Wald. Sieh sie dir genau an.

„Wie der Herr befiehlt", sagte Statz. Wie ein Hund, der vor seinem Herrn zittert, dachte Ilse.

Als Statz aus der Stube gegangen war, stand Tobias Wundt noch immer hinter dem Sessel, auf dem Ilse saß. Er stand stille und atmete den Duft ein, der von diesen nassen Haaren aufstieg, ein Duft, der ihn betäubte, und sein Blut ins Wallen brachte.

Fortsetzung folgt.

Herr, dein Wille geschehe!

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen unser innigstgeliebter, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Gerold Pfeifer

Soldat in einem Pionier-Batl.

am 28. August 1942 im Alter von fast 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Kaukasus den Heldentod fand. Seine Hoffnung, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt.

In tiefer Trauer: **Familie Josef Pfeifer u. Anverwandte.**

Brachbach, z. Zt. im Felde, Elbing, München, den 3. 10. 1942.

Das Seelenamt für den lieben Gefallenen findet am Mittwoch, dem 7. Oktober, morgens 8.30 Uhr in der Pfarrkirche in Brachbach statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Am 22. August 1942 verschied im Alter von 29 Jahren in einem Feldlazarett im Osten infolge seiner schweren Verwundung, die er tags zuvor erlitten hatte, mein innigstgeliebter Mann, unser hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Agel

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

Er war Teilnehmer am Westfeldzug. Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer: **Frau Karl Agel,** Hilde geb. Donges, **Familie Karl Agel, Familie Wilh. Donges und die übrigen Anverwandten.**

Dutenhofen, Betzdorf, z. Zt. engl. Gefangenschaft, z. Zt. im Felde und z. Zt. Lazarett, den 2. Oktober 1942.

Von Beileidsbekundungen bitten wir abzusehen.

Heute morgen um 1 Uhr entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Susanna Utsch

geb. Schmidt

im Alter von 72 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

Um stille Teilnahme bitten: **Die trauernden Angehörigen.**

Herdorf, Dortmund, Berlin, Hayingen, den 3. Oktober 1942.

Die Beerdigung ist am Sonntag, dem 4. Okt. 1942 um 3.10 Uhr in Herdorf. Das Seelenamt wird am Dienstag um 6.30 Uhr gehalten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels **Hubert Hensel,** Gefreiter in einem Inf.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie Peter Hensel
sowie die übrigen Anverwandten.

Niederfischbach (Wittumhof), im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Neffen und Vetters **Egon Zart,** Kanonier in einem Art.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Familie Emil Zart
sowie die übrigen Anverwandten.

Niederfischbach, im Oktober 1942.

Wir danken Allen für die erwiesene Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben und unvergeßlichen Bruders **Franz Lück,** Soldat in einer Gebirgs-Jäger-Abtlg., recht herzlich.

Geschwister Lück.

Betzdorf, im Oktober 1942.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heldentode unseres lieben, braven, unvergeßlichen guten Sohnes und Bruders, des Soldaten **Aloys Eiteneuer** sprechen wir hiermit allen Bekannten und Verwandten unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Gerh. Eiteneuer.

Alzen, im Oktober 1942.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Fridolin Jung.

Betzdorf, im Oktober 1942.

Gehaltvoll

ist die neuzeitliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Darum läßt sich so sparsam mit ihr wirtschaften.

Pauly's Nährspeise

Wer vermietet Einfamilienhaus

auch Landhaus mit Garten, für Kriegsdauer an guten Mieter?

Angebote unter Nr. 800 an die Siegblätter Betzdorf.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Magda Kohlhas
Peter Nolden

Elben **Steineberg**
z. Zt. Wehrmacht

4. Oktober 1942

Gretel Müller
Alois Böhmer

Verlobte

Wissen (Sieg) Mittelstraße 10 — **Marktl (Inn)** z. Zt. im Osten

4. Oktober 1942

Als Verlobte grüßen:

Ruth Wagener
Ernst Schmidt

Wissen-Sieg z. Zt. Wehrmacht

den 4. Oktober 1942

Zur Familienfeier der silbernen und grünen Hochzeit wurden wir von allen Nachbarn, Dorfbewohnern, Verwandten und Bekannten mit so viel Glückwünschen, Blumen und sonstigen Aufmerksamkeiten bedacht, daß wir auf diesem Wege allen dafür recht herzlich danken möchten.

Otto Pfeifer und Frau
Josef Wacker z. Zt. im Felde
und Frau Anita geb. Pfeifer

Wallmenroth, im Oktober 1942.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlich.

Elisabeth Rödder
Alois Buchen

Neuhöfgen und Ellingshagen,
im Oktober 1942

Aus aller Welt

115jähriger Friseur

Lissabon. Ein 115jähriger Friseur übt in einem nordportugiesischen Städtchen heute noch sein Handwerk aus, wie „Diario de Naticias" berichtet. Er rasiert seine Kunden heute noch ohne Brille. Sein ältester Sohn ist 85 Jahre alt, während der jüngste Enkel zweieinhalb Jahre zählt.

2000 Renntiere gestohlen

Helsinki. An der finnisch-norwegischen Grenze wurden dem sogenannten „König von Lappland, Aslak Juso", nicht weniger als 2000 Renntiere gestohlen, wobei es zwischen den Dieben und den Bewachern der Renntiere zu einem Schußwechsel kam. Die Renntiere befanden sich in der Gegend des Haltiatunturi, des höchstens Berges Finnlands, der bereits zum norwegischen Hochgebirge gehört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Finnmark und ist nationalökonomisch kaum ersetzbar.

Die Versorgungsschwierigkeiten der Schweiz

Zürich. Bei der Beratung des Nationalrates über die behördlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Außenhandels wurde von mehreren Abgeordneten auf die wachsenden Schwierigkeiten der schweizerischen Importversorgung hingewiesen. England, das vor dem Kriege jährlich für annähernd fr. 100 Mill. Waren an die Schweiz lieferte, habe 1941 noch für 14 Mill. geliefert, obwohl inzwischen die Warenpreise wesentlich gestiegen sind. Seither ist die Einfuhr aus England weiter eingeschrumpft. Demgegenüber wies der Berichterstatter der Kommission auf den Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland hin. Deutschland habe zum Beispiel in den jüngsten Verhandlungen der Schweiz zugeständnisse gemacht, wodurch die Schweiz in der Lage versetzt werde, durch größere Ausfuhr auf dem Kompensationswege Versorgungsimporte aus Uebersee zu tätigen. Man müsse erwarten, daß nun auch England entsprechende Lockerungen zugestehe, nachdem die schweizerischen Unterhändler jetzt mehr als sechs Monate in London Verhandlungen führten, ohne bisher zum Ziele gekommen zu sein. Mit Italien hoffe die Schweiz ebenfalls einen regeren Wirtschaftsverkehr als gegenwärtig entwickeln zu können. Mit Frankreich seien die Warenaustauschbeziehungen immer noch fast vollständig gestört.

Die Pflicht jedes Spaziergängers im Walde:
Nicht rauchen!

Statt Karten.

Herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung.

Josef Reuter
und Frau
Hella geb. Feidel

Betzdorf, im Oktober 1942.

Ganz-Kursus Esse

1. Tanzstunden Montag, 5. Oktober 7.30 Uhr bei Boland, Wissen. Letzte Anmeldungen erbeten!

Kontoristin

(a. Anfängerin) mit Kenntnissen in Stenographie u. Maschinenschreiben nach Betzdorf gesucht.

Bewerbungen unter Nr. 999 an Siegblätter, Betzdorf.

Tüchtige Hausgehilfin

für sofort gesucht.

C. Klingspor, Gutsbesitzer, Siegen, i. W., Telefon 3823.

Durchaus erfahr., zuverlässige

Kinderpflegerin

oder

Kindergärtnerin

zu 1¼ Jahr alten Zwillingen zum alsbaldigen Eintritt in Dauerstellung gesucht.

Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften an:

Frau Ida Clemens, Frankfurt am Main 13, Dittmarstr. 38, Tel. 72767

Kosten vereinbarter, persönlicher Vorstellung werden vergütet.

Mitarbeiter

Für führende Lebensversicherungsgesellschaft suche ich rührige Mitarbeiter.

Bewerbungen unter Nr. 333 an Siegblätter Betzdorf erbeten

Matt-Creme

macht die Haut zart und matt.

Hauchdünn auftragen

Alleinhersteller:
„4711", Köln

Waschmangel

zu kaufen gesucht. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Schönes Läuferschwein

zu verkaufen.

Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Schuh- u. Lederpflege?
Nicht jede Schuhcreme ist
„Guttalin"



Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Guttalin-Fabrik Köln



Der Geschäftsmann hat es auch nicht leicht!

Vieles fehlt — auch Dr. Thompson's Schwan-Pulver und SelFIX, das gute Bohnerwachs.
Jetzt heißt es: Waschmittel restlos ausnutzen, gut einweichen und keine Experimente mit den Fußböden!
Anderes, wie z. B. Pilo, will gewissenhaft verteilt sein. Was Pilo für die Schuhpflege bedeutet, sagt am besten sein Beiname: „Der Lederbalsam" Kb28

Nasse Füße?
Weg damit:
Schützt die Sohlen durch
SOLTIT
gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Kunstkreis Altenkirchen e. V.

LICHTBILDERVORTRAG

von Prof. Dr. Otto H. Förster, Direktor des Wallraf-Richartz-Museums Köln:

„Hans Holbein d. J."

Mittwoch, den 7. 10., 20 Uhr, **Altenkirchen,** Kreisständehaus
Donnerstag, den 8. 10., 20 Uhr, **Betzdorf,** Westerwaldschule
Freitag, den 9. 10., 20 Uhr, **Wissen,** Aula der Kreisberufsschule.
Eintritt 1,– RM, für Mitglieder frei.

Vorverkauf: In Wissen Schreibwarengeschäft Julius Krämer, für Betzdorf Buchhandlung Eubell, Betzdorf, und Buchhandlung Hebel, Kirchen.



Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.

KNORR

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Besser für Dich — besser für alle!

Heute kommt es auf wirtschaftlichen Stromverbrauch an. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Er muß ein Höchstmaß an Licht ergeben.

Kriegswichtige Arbeit

verlangt genügende Helligkeit. Fordern Sie darum stets Osram-D-Lampen mit der Doppelwendel, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T24

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Absatz-Ferkel



der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 14—17 RM, 25—30 Pfd. 17 bis 20 RM, 30—40 Pfd. 20—29 RM, 40 bis 50 Pfd. 29—37 RM. Preise freibld. Tiere sind glatthaarig, breitbckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Warum fehlt der Herr Rat in der Sitzung?



Die Schweden rücken heran. Die Bürgerwehr besetzt die Tore. Der Herr Rat ist zu einer dringenden Sitzung ins Stadthaus gerufen. Aber er kommt nicht. Seine Frau Gemahlin hält nämlich gerade heute große Wäsche und . . . soll er vielleicht unter all den würdigen Ratsherren mit den reichverzierten Halskrausen als einziger mit nackiem Hals erscheinen? Nein — und wenn die Welt darüber untergeht — der Herr Rat kann nicht zur Sitzung kommen.

Tatsächlich war das Männerhemd in der damaligen Zeit so außerordentlich kostbar, daß sich auch vermögende Leute nur ein einziges leisten konnten. Da dauerte es natürlich monatelang, ehe es einmal gewaschen werden konnte. Und war es dann so weit, so mußte sein Besitzer das Haus hüten.

Wir kommen uns dagegen heute ganz ungewöhnlich fortschrittlich vor, weil wir die Wäsche nach ein paar Tagen wechseln. Wenn wir aber unsere so kurze Zeit getragene Wäsche einmal genauer ansehen, dann müssen wir doch manchmal feststellen, daß sie ziemlich stark angeschmutzt ist. Wußten Sie schon, daß das unter den heutigen Verhältnissen ein Fehler ist? Es mag manchem vielleicht merkwürdig vorkommen, wenn man von ihm verlangt, daß er die Wäsche heute häufiger wechseln soll als im Frieden. Tatsächlich hilft er aber mit solch häufigem Wechseln seine Wäsche länger erhalten.

Es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß Wäsche eher entzweigeht, je schmutziger sie ist. Der Schmutz greift das Gewebe an, und zwar um so mehr, je länger er im Gewebe sitzt. Das Herauswaschen und -reiben des Schmutzes schwächt außerdem das Gewebe. Beide Ursachen für raschen Wäscheverschleiß vermeidet man durch öfteres Wechseln.

Gewöhnen Sie sich also heute im Kriege daran, Ihre Leibwäsche, Ihre Kragen und Strümpfe häufiger zu wechseln. Warten Sie vor allem mit dem Oberhemd nicht erst so lange, bis an Kragen und Manschetten Schmutzränder entstehen. Sie erhalten sich dadurch Ihre Sachen länger als sonst